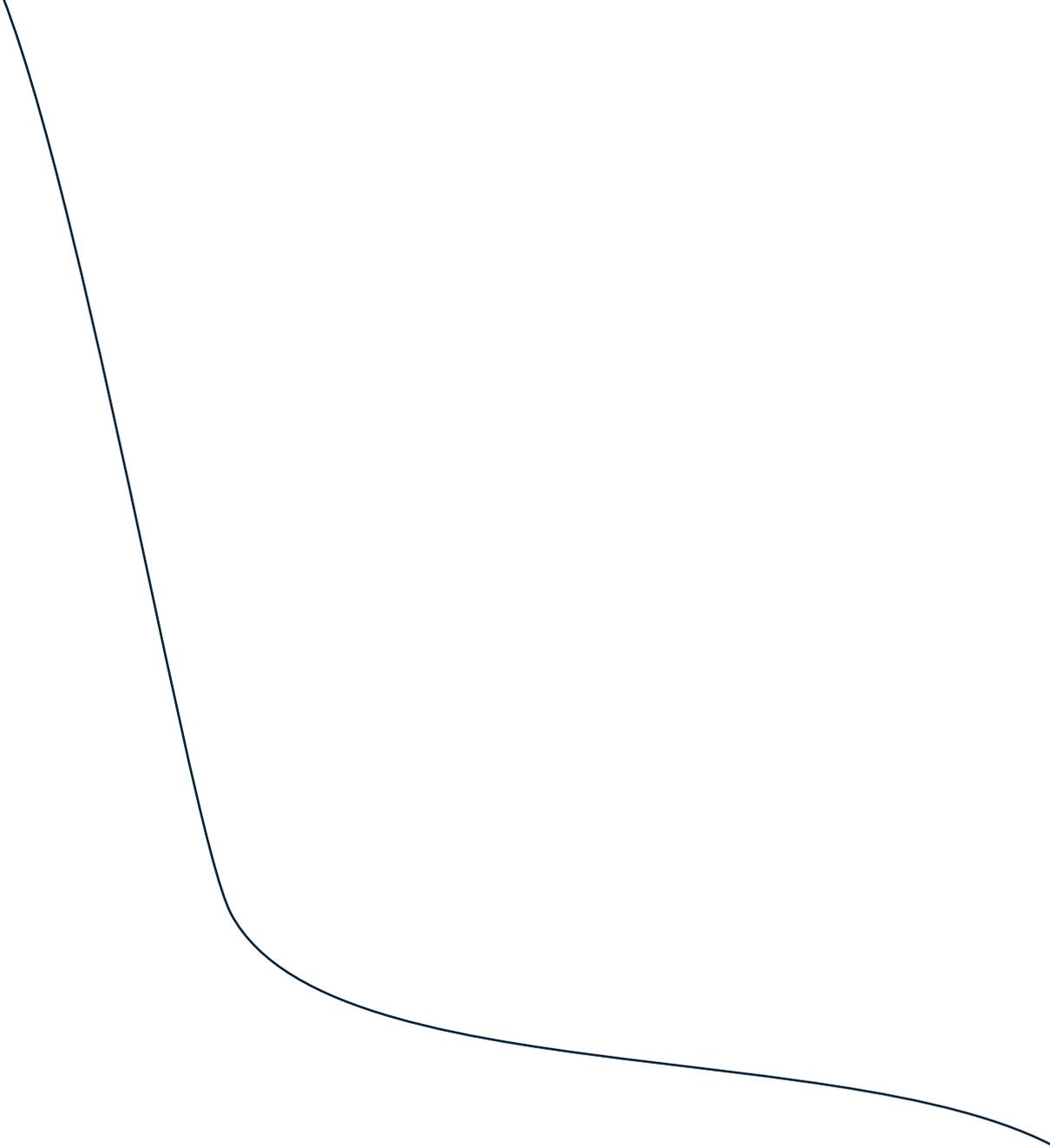




**Neu  
denken.  
Zeit, zu  
machen.**

Jahrbuch  
2024





Jahrbuch  
2024

**Neu  
denken.  
Zeit, zu  
machen.**

# Inhalt

- S. 06**      **Editorial**  
Holger Schwannecke, Generalsekretär (ZDH)

## 01

- S. 08**      **Zeit, Transformationen  
mitzugestalten und umzusetzen**

- S. 10**      **Innovationsgeist trifft auf Teamspirit**  
Heiko Handke – Handke Brunnenbau GmbH, Dirmstein

- S. 14**      **Nachhaltige Sneaker-Reparateurin**  
Karina Ranft – Schuhmacherin, Düsseldorf

- S. 18**      **Garantie für Glück und saubere Luft**  
Julia Bothur – Schornsteinfegermeisterin, Herne

- S. 22**      **Das Erfolgsgeheimnis: Vernetzung**  
Uwe Stieblich – Stieblich Hallenbau GmbH, Güstrow

## 02

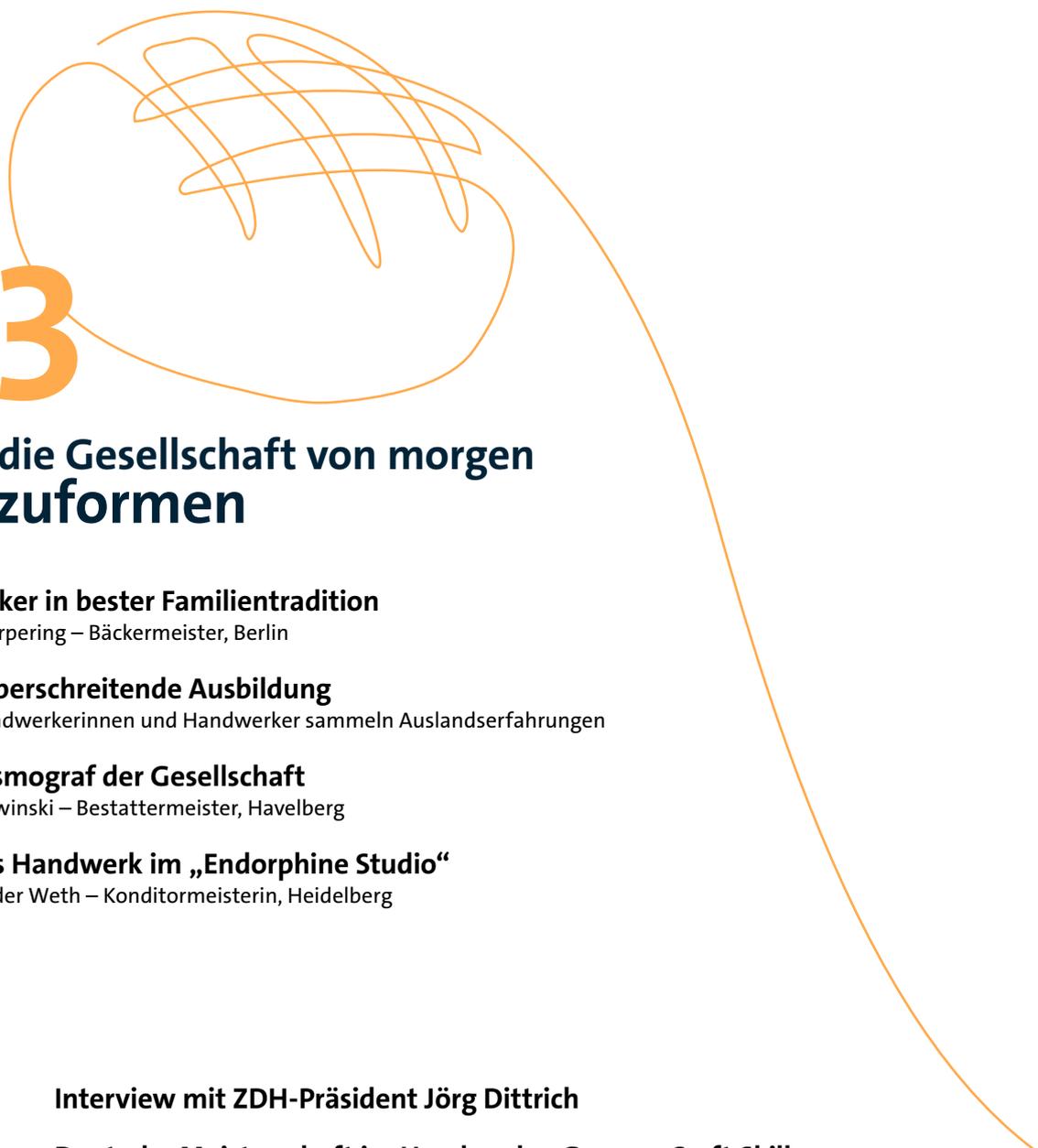
- S. 26**      **Zeit, Digitalisierung und Innovationen  
voranzubringen**

- S. 28**      **KI-gestützter Fahrzeugschein-Scanner**  
Autosastik GmbH, Kaltenkirchen

- S. 32**      **Der grünen Energie gehört die Zukunft**  
Lutz Fleck – FAE Elektrotechnik GmbH & Co. KG, Heidenau

- S. 36**      **Ein smartes Dach**  
Felix Moll – Dachdecker- und Klempnermeister, Korschenbroich

- S. 40**      **Boote und Yachten aus heimischen Hölzern**  
Jan Brügge – Bootsbauer, Grödersby



# 03

- S. 44**      **Zeit, die Gesellschaft von morgen mitzuformen**
- S. 46**      **Bio-Bäcker in bester Familientradition**  
Mattis Harpering – Bäckermeister, Berlin
- S. 50**      **Grenzüberschreitende Ausbildung**  
Junge Handwerkerinnen und Handwerker sammeln Auslandserfahrungen
- S. 54**      **Der Seismograf der Gesellschaft**  
René Strawinski – Bestattermeister, Havelberg
- S. 58**      **Feinstes Handwerk im „Endorphine Studio“**  
Gina von der Weth – Konditormeisterin, Heidelberg
- 
- S. 62**      **Interview mit ZDH-Präsident Jörg Dittrich**
- S. 64**      **Deutsche Meisterschaft im Handwerk – German Craft Skills**
- S. 66**      **Die Imagekampagne des Handwerks „Zeit, zu machen“**
- S. 68**      **Berichte aus den ZDH-Fachbereichen über die Arbeit im Jahr 2023**
- S. 72**      **Politischer Jahresrückblick in Bildern**
- S. 90**      **Impressum**



## Beileger:

Organisationsplan  
Ehren- und Hauptamt im Handwerk  
Geschäftsverteilungsplan

# Neu denken. Zeit, zu mach



*Holger Schwannecke*

*Generalsekretär  
Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V.*

Die Umwälzungen, Krisen und Herausforderungen sind aktuell allorten gewaltig und erfordern gerade auch dem Handwerk ein Höchstmaß an Veränderungsbereitschaft, Flexibilität und Tatkraft ab. Wir alle – und die Betriebe im Handwerk noch einmal in einem besonderen Maße – sind aufgefordert, neu zu denken und uns aktiv einzubringen, um durch eigenes Tun und Handeln dem Wandel das Positive abzurufen und ihn zu einem guten Ende zu führen.

Es ist an der Zeit, mit neuem Denken ins „Machen“ zu kommen – im Handwerk selbst, wie aber auch in der Politik und Gesellschaft. Oder wie es im Kampagnenclaim für das Handwerk für das Jahr 2024 heißt: Es ist „Zeit, zu MACHEN“ und „Zeit, MITzuMACHEN“.

Dem Handwerk kommt in diesen ungewissen Zeiten mit großen Veränderungen eine zentrale und treibende Rolle zu, die großen Transformationsprozesse mitzugestalten und umzusetzen und zugleich als gewichtige gesellschaftliche Gruppe als stabilisierende Kraft im Wandel zu wirken und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beizutragen. Vielleicht noch stärker als schon zuvor wird künftig zum Tragen kommen und auch kommen müssen, dass das Handwerk nicht nur ein Wirtschaftsbereich, sondern eine Gesellschaftsgruppe ist.

Es ist Zeit, die großen Aufgaben in die Hand zu nehmen: Klimaschutz, Energie- und Wärmewende, Modernisierung, Innovationen, Unternehmertum, Ausbildung, Integration und Inklusion sowie Digitalisierung. Es ist auch Zeit, die eigene Entwicklung in

# en.

die Hand zu nehmen, Verantwortung zu übernehmen, Sinnvolles zu tun, dabei Erfüllung zu finden und die Zukunft des Landes mitzugestalten. Das Handwerk nutzt seine Chancen und zeigt Perspektiven auf: persönlich, fürs Handwerk und für unser Land.

Die Geschichten, die im Mittelpunkt des ZDH-Jahrbuchs 2024 stehen, geben Inspiration und vermitteln Wissenswertes über das Handwerk. Sie stellen Betriebe und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor, die mit gutem Beispiel vorangehen, wenn es darum geht:

Dass es an der **Zeit** ist, **Transformationen mitzugestalten und umzusetzen**: Das ist im Betriebsalltag des rheinland-pfälzischen Brunnenbauers bereits verinnerlicht, wo mit modernsten Gerätschaften Erdwärme erschlossen und durch Innovationen wie die koaxiale Erdwärmesonde zukunftsfähiges Heizen ermöglicht wird. Oder bei der Düsseldorfer Sneaker-Reparateurin, die einen coolen Look ihrer Schuhe mit nachhaltiger und ressourcenschonender Fertigung verbindet. Oder bei der Schornsteinfegerin, die heute mit dem Tablet ausgerüstet auf dem Dach oder im Keller die Daten zur Energieeffizienz, besseren Raumluftqualität und zum Klimaschutz speichert und darauf basierend energieberatend tätig ist. Und nicht zuletzt beim Güstrower Metall- und Hallenbauer, der in der Vernetzung in den Wissenschaftsbereich hinein einen zentralen Schlüssel für künftigen Erfolg und eine energieautarke Gebäudezukunft ausgemacht hat.

Dass es an der **Zeit** ist, **Digitalisierung und Innovationen voranzubringen**, das zeigt das Jahrbuch stellvertretend für zahlreiche ähnlich tätige Handwerksbetriebe am Beispiel eines norddeutschen

Kfz-Werkstattbetriebs mit seinem KI-gestützten Fahrzeugscheinscanner, eines sächsischen Elektrobetriebs mit seinen Forschungen zu Wasserstoff und Brennstoffzellen-Systemen und seinen eigens entwickelten Sonderleuchten zur Beleuchtung des Dresdner Zwingers, eines Dachdeckerbetriebs, der sich mit KI-unterstützten Feuchtigkeitssensoren auf Schadensermittlung begibt und eines Bootsbauers, der auf heimische Hölzer und neue Technologien setzt.

Und dass es an der **Zeit** ist, die **Gesellschaft von morgen** durch eigenes Zutun **mitzuformen** und so zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beizutragen und eine gute Zukunft zu gestalten. Dafür stehen der Bäcker, bei dem Inklusion und Integration ganz selbstverständlich gelebt werden, die Auszubildenden, die Grenzen überschritten und Erfahrungen über den Tellerrand hinausgehend gesammelt haben, der Bestatter, der ehrenamtlich im türkischen Erdbebengebiet geholfen hat, und die junge Konditormeisterin, die allen Widrigkeiten zum Trotz den Schritt in die eigene Selbstständigkeit und in Richtung Zukunft wagt.

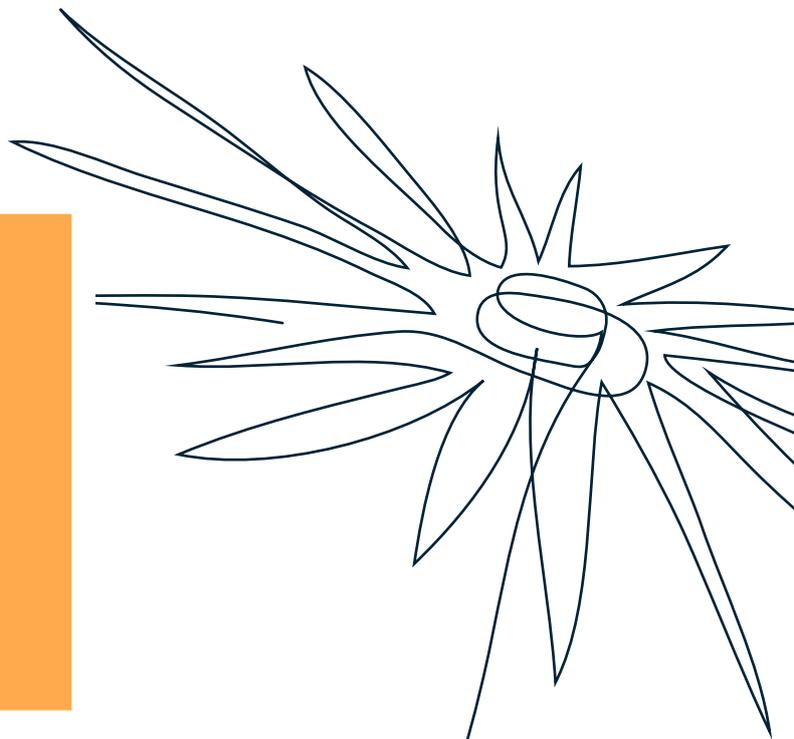
All diese Betriebe und ihre Beschäftigten stehen mit ihren innovativen, mutigen und kreativen Geschäftsmodellen, mit ihrem Handeln, stellvertretend für viele Betriebe der erfolgreichen Wirtschaftsgruppe Handwerk. Und es sind Betriebe, die das dem Handwerk eigene Selbstverständnis mit Leben füllen, nicht nur eine Wirtschaftsgruppe, sondern immer auch eine Gesellschaftsgruppe zu sein, die Werte bewahrt, die Inklusion und Integration lebt, die mit großem Einsatz bei der beruflichen Ausbildung dem Know-how-Generationenvertrag gerecht wird. Und die mit all dem und mit ihrem umfassenden ehrenamtlichen Engagement einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt leistet.

Mit diesem Anspruch, mit dieser Tatkraft, mit diesem Innovationsvermögen lässt sich Zukunft gestalten. Die Betriebe des Handwerks und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen das jedenfalls – und sehen es an der Zeit, zu **MACHEN**.



**Holger Schwannecke**  
Generalsekretär

# 01



## Zeit, Transformationen mitzugestalten und umzusetzen



**Innovationsgeist trifft  
auf Teamspirit**



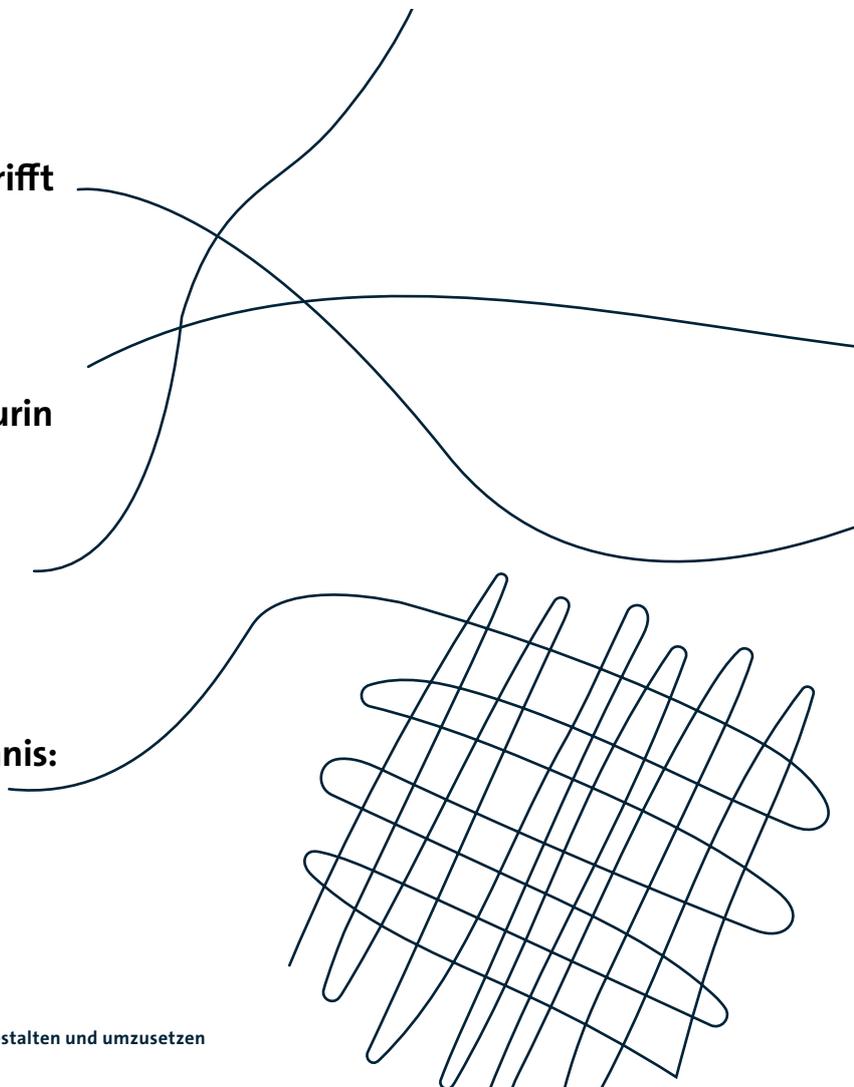
**Nachhaltige  
Sneaker-Reparateurin**



**Garantie für Glück  
und saubere Luft**



**Das Erfolgsgeheimnis:  
Vernetzung**







Die Profis der Handke Brunnenbau GmbH sind spezialisiert auf die Erschließung und den Einbau von Erdwärmesystemen und Brunnenanlagen.

# Innovations- geist trifft auf Teamspirit

© handke-brunnenbau.de

Der Brunnenbau gehört wie etwa 30 andere Handwerksberufe zu den Klimahandwerken. Ihr Ziel ist der Erfolg der Energie- und Mobilitätswende. Handwerkerinnen und Handwerker modernisieren Heizungen, dämmen Gebäude, warten Elektrofahrzeuge, installieren Photovoltaikanlagen und Wärmepumpen. Und sie erschließen Erdwärme, wie die Firma Handke Brunnenbau aus dem rheinland-pfälzischen Dirmstein. Weil der Handwerksbetrieb dabei erfindungsreich auf dem Gebiet der Geothermie unterwegs ist, wurde er 2022 mit dem Innovationspreis Rheinland-Pfalz ausgezeichnet. Firmengründer Heiko Handke hat eine spezielle Sonde entwickelt und patentieren lassen,



## Heiko Handke

Handke Brunnenbau GmbH, Dirmstein

mit der Erdwärme aus 1.500 Metern Tiefe kostengünstig und CO<sub>2</sub>-neutral genutzt werden kann. Aufgrund der besonderen Rohrisolierung verliert das heiß geförderte Wasser weniger Temperatur als mit gewöhnlichen Sonden.

Heiko Handke ist Spezialist für Tiefenbohrung. Schon sein Vater war Bohrmeister, ließ den Sohn in den Ferien auf Baustellen jobben. Gleich in die Fußstapfen des Vaters treten wollte er aber damals nicht. „Wie wahr-

scheinlich jeder Jugendliche wollte ich meinen eigenen Weg gehen“, erzählt der 46-Jährige. Er entschied sich zunächst für eine Ausbildung zum Stahlbetonbauer, um dann doch noch umzuschwenken. „Also habe ich die Ausbildung zum Brunnenbauer angeschlossen und den Meister gemacht.“

Während eines ersten längeren Urlaubs in dieser Zeit kam Heiko Handke auf die Idee, sich einen Bagger zu kaufen und diesen zu einem Bohrgerät umzubauen.

Ein fachgerechter Brunnen sichert über Jahre eine kostengünstige Wasserversorgung.

„Kundschaft kam von allein, zuerst habe ich vor allem Gartenbrunnen gebohrt“, schildert er. Heute umfasst sein Gerätepark unter anderem sieben Bohranlagen, sieben Schwerlastwagen. Und es stehen zudem sogar ein Schubschiff, ein Beiboot und zwei Bohrplattformen bereit. Denn gebohrt wird auch auf Bundeswasserstraßen, Seen und in der Nordsee.

## Schweres Gerät und Fingerspitzengefühl

Wer in die Tiefe bohrt, arbeitet mit schwerem Gerät. Gleichzeitig ist Fingerspitzengefühl gefragt. Heiko Handke und seine 15 Angestellten sind Profis, wenn es um Erdbohrungen geht. Ihr Fachwissen wird von privaten Auftraggebern ebenso abgerufen wie von Bundes- und Länderbehörden sowie Kommunen. „Trinkwasserbrunnen sind für alle interessant, die sorgsam mit dem Wasser umgehen und hohe Kosten vermeiden wollen“, erläutert Jacqueline Schattner, stellvertretende Geschäftsführerin. Zudem verfügt das Unternehmen über eine enorme Expertise für Wärmepumpen – auch in großem Maßstab.

Die von Heiko Handke entwickelte und mit dem Innovationspreis ausgezeichnete koaxiale Erdwärmesonde eignet sich hervorragend zum Heizen mehrerer Wohngebäude oder gewerblicher Bauten. „Das ist interessant für Kommunen, die zukunftsfähig bauen wollen“, erläutert Heiko Handke. Allerdings müssten manchmal immer noch ziemlich dicke Bretter gebohrt werden, um Verantwortliche in den Bauämtern dafür zu begeistern: „Hier in unserer Gegend im Oberrheingraben herrschen Temperaturen von bis zu 120 Grad Celsius in Tiefen von 1.000 bis 1.500 Metern – also holen wir die Energie aus der Erde und heizen unsere Gebäude.“



## Hohe Problemlösungskompetenz gefragt

Spezialisiert hat sich die Firma zudem auf Aufschlussbohrungen für geologische Baugrundgutachten. „Dabei unterstützen wir unsere Kunden bei größeren Bauvorhaben sowie schwierigen Baugrundverhältnissen. Wir erstellen beispielsweise Baugrundgutachten, wir sind aber auch als Kampfmittelsucher in Gewässern tätig“, skizziert Jacqueline Schattner die Einsatzmöglichkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Wir bei Handke Brunnenbau haben tolle, abwechslungsreiche Jobs. Kein Tag ist wie der andere und alle, die hier arbeiten, bringen große Problemlösungskompetenz mit.“ Das gilt für ihr dreiköpfiges Frauenteam in der kaufmännischen Abteilung im Firmensitz in Dirmstein wie für die Männer, die deutschlandweit auf den Baustellen zu Lande und zu Wasser im Einsatz sind.

Heiko Handke verhehlt nicht, dass sein Handwerk auch einiges abverlangt. Muskelkraft, Arbeiten bei Wind und Wetter im Freien, je nach Projekt auch samstags und sonntags. Und doch gibt es für ihn nichts Schöneres, als mit der Natur zu arbeiten. „Wer eine Aufgabe will, die immer neue Herausforderungen bringt, wo Flexibilität, technisches Verständnis und eine Hands-on-Mentalität gefragt sind, ist im Brunnenbau richtig. Mitgebracht werden muss allerdings eine gewisse körperliche Fitness, denn auch wenn die Technik manches einfacher macht, ist bei uns auf den Baustellen immer noch Muskelkraft gefragt.“

## Klimahandwerke

Deutschland soll klimaneutral werden. Damit diese Herkulesaufgabe gelingt, braucht es vor allem die klimarelevanten Handwerke. Schon jetzt sind rund 490.000 Handwerksbetriebe mit mehr als 3,1 Millionen Beschäftigten in knapp 30 Gewerken am Start. Bei den anstehenden Transformationsprozessen beim Klimaschutz und bei der Energie- wie auch der Mobilitätswende nimmt das Handwerk eine Schlüsselrolle ein. Von Flensburg bis Freiburg, von Aachen bis Görlitz: Überall in Deutschland installieren Handwerkerinnen und Handwerker Photovoltaikanlagen und Wärmepumpen, dämmen Gebäude oder bauen an der Infrastruktur für die zunehmende E-Mobilität.

Mehr Informationen:



**Wir wollen immer einen Schritt weiter sein als die anderen.**



Aus Tiefen bis zu 1.500 Metern holt die Sonde bis zu 120 Grad heißes Wasser, mit dem direkt oder via Wärmepumpe Heizungen in Mehrfamilienhäusern, Wohn- und Industriekomplexen betrieben werden können.

## Die große Frage

Doch wie erreichen wir junge Leute und begeistern sie für das Brunnenbau-Metier? Diese Frage beschäftigt Heiko Handke und Jacqueline Schattner momentan schwer. Denn die Auftragsbücher sind voll, es gibt genug zu tun, gern würden die beiden das Team erweitern und mehr junge Menschen ausbilden. Wie kann man den Nachwuchs für den Betrieb gewinnen? Ein Mobiltelefon bezahlen? Den Führerschein finanzieren? „Alles denkbar“, sagt Jacqueline Schattner. Was wünscht sich Heiko Handke von seinen Auszubildenden? „Ich stelle mir einen jungen Menschen vor, der Lust auf den Beruf hat. Der nicht fragt, was bekomme ich dafür, wenn ihr mir etwas beibringt. Sondern jemand, der richtig stolz darauf ist, bei uns zu arbeiten. Weil wir etwas Sinnvolles tun, weil wir dazu beitragen, das Land zukunftsfit zu machen“, antwortet er. Er selbst hat sich immer engagiert, wenn seine Azubis Schwierigkeiten mit der Berufsschule hatten. Er hat zum Beispiel höchstpersönlich Mathenachhilfe sonntags im Konferenzraum gegeben. Aktuell gibt es eine Jugendliche, die kommt seinem Ideal nahe: „Eine Schülerin, die während eines Praktikums Feuer gefangen hat. Sie ist total begeistert und findet es cool, in so einem außergewöhnlichen Beruf zu arbeiten. Dass sie sich auch mal die Hände schmutzig macht, stört sie nicht, und sie denkt über eine Ausbildung nach dem Abitur nach“, schwärmt Heiko Handke. Ein Hoffnungsschimmer. „Es mag schwer sein, gute Leute zu finden, aber wir sind zuversichtlich.“



Mit sportlichen Zielen kennt Heiko Handke sich aus. Als passionierter Radfahrer, der in seiner Freizeit auf 30.000 Kilometer im Jahr kommt, weiß er, was es braucht, um ans Ziel zu kommen: mentale Stärke, Disziplin, Ausdauer und nicht zuletzt ein starkes Team. Seit 2019 sponsert er das Handke Brunnenbau Cyclingteam, zehn Fahrer aus unterschiedlichen Vereinen, die sich in der Amateur-Rennszene etablieren wollen. Für die Teams Handke – im Sattel wie am Bohrmast – heißt die Erfolgsformel: Gemeinsam mehr erreichen!

„Unsere wohl größte Herausforderung: Wir müssen Nachfolgerinnen und Nachfolger für die nächste Generation im Handwerk finden.“

Jacqueline Schattner



*Karina Ranft betreibt ihre Schuhmacherei in Düsseldorf-Gerresheim. Besonders am Herzen liegt ihr dabei das Thema Nachhaltigkeit.*

Karina Ranft  
Schuhmacherin, Düsseldorf

# Nachhaltige Sneaker-Reparateurin



„Die Gesellschaft wandelt sich und ich muss mitgehen“, sagt Karina Ranft. Vor allem wandelt die Allgemeinheit inzwischen auf Turnschuhen. „Gefühlt tragen 95 Prozent der Menschen Sportschuhe“, so die Schuhmacherin. Das Handwerk muss sich an solche Veränderungen anpassen. Wenn eben weniger Lederschuhe zugeschnürt werden, widmet sich der Schuhfan Karina Ranft eben verstärkt den Turnschuhen, neudeutsch den Sneakern.

## Ein Händchen für ramponierte Turnschuhe

Es hat sich im Rheinland rumgesprochen, dass in Düsseldorf eine Schuhmacherin tätig ist, die nicht nur sorgfältig Absätze wieder gerade schleift und Schuhe repariert, sondern die sich auch darauf versteht, Sneaker-Krankheiten zu heilen. Sie verpasst dem Fersenfutter von ramponierten Sportschuhen eine Lederstütze, verstärkt den beanspruchten Großzehenbereich und sorgt mit stabilen Langsohlen für Tragekomfort.

Karina Ranft ist Mitglied bei den „Repair Rebels“, einem Mode-Netzwerk, das Kleidungsstücken ein Update gibt, sodass sie länger zu tragen sind. Alle dort sind Profis in ihrem Metier und zeigen Leidenschaft und Liebe bei jeder Reparatur.

## Herzensprojekt: umweltfreundliche Sneaker fertigen

„Kapire“ steht über der Eingangstür der Schuhmacherei an der Heyestraße im Düsseldorfer Stadtteil Gerresheim. Das Wort ist aus Karina Ranfts Vornamen, ihrem polnischen Mädchennamen und ihrem Geburtsort zusammengesetzt. „Kapire“ ist auch der Markenname der von ihr entworfenen, upgecyclten Sneaker. Das ist ihr Herzensprojekt: nachhaltige Turnschuhe in coolem Look. Der Prototyp aus kariertem Wollstoff ist bereits in ihrem Schaufenster zu bewundern. Für ihr upgecycltes Schuhwerk bezieht Karina Ranft Reststoffe eines Berliner Modelabels, das Mäntel aus alten Woldecken schneidert.

### „Mein Handwerk ist unglaublich vielseitig“

Karina Ranft sensibilisiert für ethischen Konsum und wünscht sich Wertschätzung für die Arbeit aller, die an der Produktion beteiligt sind. Dafür tritt sie unangenehm auf – und ohne missionieren zu wollen. Als Mutter eines zehnjährigen Sohnes und einer achtjährigen Tochter ist ihr ressourcenschonendes Verhalten auch im Alltag wichtig. Karina Ranft freut sich, wenn ihre Kinder Dinge finden und zu ihr in die Werkstatt bringen,



im festen Vertrauen darauf, dass Mama das reparieren kann. Meist kann sie das. Auch die Kundschaft weiß um die kreative Energie der Schuhmacherin, die besonders gern knifflige Wünsche erfüllt: So hat sie beispielsweise auf Wunsch einer Kundin deren Pumps von ihrer spitzen Form befreit. Ein weiterer Kunde gab die Fertigung eines Wäschekorb aus Leder in Auftrag. „Das liebe ich an meinem Handwerk, es ist so vielseitig“, sagt Karina Ranft.

### Ausbildung zur Maßschuhmacherin

Obschon sie bereits als Kind ein Faible für Schuhe hatte und über eine stattliche Sammlung daheim im Schuhschrank verfügt, ist sie als Schuhmacherin spätberufen. Nach dem Realschulabschluss

#### Nachhaltigkeit im Handwerk

Nachhaltigkeit gehört zur Handwerks-DNA: Ein schonender Umgang mit Ressourcen ist im Handwerk kein aktueller Trend, sondern ein über Jahrhunderte gewachsener und bestimmender Bestandteil der Identität und Werte. Das deutsche Handwerk ist stolz auf seine lange Nachhaltigkeits-tradition. Auf der ZDH-Themenseite finden sich zahlreiche Praxisbeispiele zum Thema, eine Stellungnahme zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und ein Selbstcheck für Betriebe.

Mehr Informationen:





Die Unikate im Schaufenster ziehen die Blicke auf sich: nachhaltige Sneaker aus bunten, recycelten Wollstoffen.

An der Wandcollage hängen auch die bei einem Auslandsaustausch während der Ausbildung angefertigten Stiefeletten.

## Ich bin flexibel und stelle mich den Herausforderungen immer wieder aufs Neue. „

„Slow Working“ heißt die Devise

Selbst dass die Schuhmacherin – anders als ihr Vorgänger – montags geschlossen hat, wurde akzeptiert. „Viele haben Verständnis dafür, dass mir auch mein Familienleben wichtig ist“, sagt Karina Ranft. Hat sie sich die Vereinbarkeitsfrage gestellt, als sie sich für ihre Selbstständigkeit entschieden hat? „Das war jedenfalls kein Hinderungsgrund, ich konnte mir immer schon vorstellen, ein eigenes Business zu führen. Zudem sehen mein Mann und ich das nicht so, dass die Balance zwischen Familie und Arbeit allein ein Thema für die Frau ist“, sagt Karina Ranft. Für ihre Arbeit bedeutet das, dass sie sich nicht hetzen lässt. „Slow Working ist das Motto bei Kapire. Wenn ich anfangs, mich zu stressen, werden die Sachen nicht gut.“ Sie bleibt unaufgeregt auf ihrem Weg: kreativ, zielstrebig und mit langem Atem.



„Wir müssen JETZT das Handwerk sichtbarer und hipper machen, damit es auch für jüngere Menschen attraktiv ist. Nur dann finden wir genug Nachwuchs und das Handwerk stirbt nicht aus.“

Karina Ranft

arbeitete sie zunächst zehn Jahre in einem Elektromarkt, bevor sie sich mit 27 beruflich neu orientierte und eine Ausbildung zur Schuhmacherin begann. Im ersten Jahr lernte sie in einer Schuhfabrik in Langenfeld. Nach einem Jahr wollte sie ihre Erfahrungen ausbauen – und wechselte in die Ausbildung zur Maßschuhmacherin. „Mir wurde der erste Teil der Ausbildung anerkannt“, erzählt Karina Ranft. Dank ihres umtriebigen Ausbilders bekam sie sogar die Chance, ein vierwöchiges Praktikum in einem Betrieb in Moskau zu absolvieren.

### Ladenwerkstatt am Traditionsstandort

Zwei Jahre lang hat Karina Ranft nach ihrer Ausbildung einen geeigneten Standort für ihre Selbstständigkeit gesucht. Im Düsseldorfer Stadtteil Gerresheim konnte sie eine traditionelle Schuhmacherei übernehmen. Ihr Vorgänger war 40 Jahre als Schuhmacher an gleicher Stelle tätig, die Kundschaft freute sich, dass die Tradition fortgeführt wird. Auch wenn Karina Ranft eigene Akzente setzt: Sie hat die frühere Trennung von Werkstatt und Kundenbereich aufgehoben und erlaubt Einblicke in ihre Arbeit. Der Werkstattladen ist ein zauberhafter Ort geworden: Lederstücke hängen an den farbigen Wänden, ein weiß lackiertes Hollandrad dient als Blickfang und Unterstand für die Kasse. Traditionelle Ledernähmaschinen stehen neben Ständern mit quietschbunten Socken.

### Offene Werkstatt, Zeit für Gespräche

„Ich will zeigen, was ich mache. Und ich freue mich über jeden, der reinkommt und Fragen stellt“, sagt die 40-Jährige. „Manchmal kommt jemand nur, um ein bisschen zu quatschen, das ist für mich auch in Ordnung.“ Und für die Kundinnen und Kunden war es in Ordnung, dass die neue Schuhmacherin die Preise angehoben hat. Während ihr Vorgänger für einen neuen Absatz 6,50 Euro verlangt hat, kostet es inzwischen 20 Euro. „Das ist natürlich ein großer Unterschied. Aber die Kundschaft hat glücklicherweise verstanden, warum ich solche Preise verlangen muss.“

# Garantie für Glück und saubere Luft

*Julia Bothur ist Schornsteinfegermeisterin, Maschinenbauingenieurin,  
Brandschutztechnikerin und Gebäudeenergieberaterin.*





## Julia Bothur

Schornsteinfegermeisterin, Herne

Sie hat den „schönsten Beruf der Welt“. Das zeigt sie gern – vor allem jungen Leuten in den sozialen Medien. Unter @schornsteinfegerin\_julia nimmt Schornsteinfegermeisterin Julia Bothur ihre gut 4.000 Followerinnen und Follower bei Instagram mit aufs Dach oder hinab in Kellerräume. Hier zeigt sie, dass es nicht nur für die Allgemeinheit wichtig ist, eine Heizungsanlage zu warten, sondern auch ein verantwortungsvoller Job. Julia Bothur tritt mit Leib und Seele als Botschafterin des Schornsteinfegerhandwerks auf – offen, sympathisch und voller Power.

Kraft und Energie braucht sie auch für ihr Pensum. Denn die 40-Jährige, die nach ihrer handwerklichen Ausbildung zusätzlich eine akademische als Maschinenbauingenieurin abschloss, führt nicht nur einen Kehrbezirk in Herne, in dem sie momentan einen Lehrling ausbildet, sie engagiert sich auch als erste Vorständin im Bundesverband des Schornsteinfegerhandwerks. Dort ist sie für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig – eine Aufgabe, die ihr ebenso viel Spaß macht wie ihr Handwerk, denn Julia Bothur ist ein Kommunikationstalent. Für die



*Die Bezirksschornsteinfegerin ist die erste Frau im Vorstand des Bundesverbandes des Schornsteinfegerhandwerks.*

## Frauen im Handwerk

Frauen tragen in allen Bereichen zum Erfolg von Handwerksbetrieben bei: ob als Unternehmerin wie Julia Bothur, als Meisterin, Gesellin oder Auszubildende. Um mehr junge Frauen von den beruflichen Bildungs- und Karrieremöglichkeiten im Handwerk zu überzeugen, engagiert sich das Handwerk in vielfältiger Weise: als Mitglied bei der „Initiative Klischeefrei“ des Bundesfamilienministeriums, am Girls' Day, über das Projekt „Mädchen willkommen im Handwerk“ der Unternehmerfrauen im Handwerk (UFH) oder im Rahmen der Nationalen Aktionstage „Nachfolge ist weiblich!“.

Mehr Informationen:



# Wir stecken in einem großen Transformationsprozess. Den werden wir grandios „mitgestalten.“



Handwerkskammer Dortmund zeigte sie Gesicht in der Kampagne „Starke Frauen. Starkes Handwerk“: Golden glänzen die Knöpfe ihrer Zunftkleidung, ihre gepflegten roten Fingernägel und ihre langen Haare unter dem Zylinder signalisieren, dass Handwerk und Weiblichkeit sich nicht ausschließen.

## Berufsbild im Wandel

Warum ist ihr Beruf der schönste der Welt? Schornsteinfegerin Julia rattert die Punkte nur so runter: „Er ist abwechslungsreich, ich bin nah bei den Menschen, habe gleichzeitig aber auch mit technisch anspruchsvollen Fragen zu tun. Nicht zuletzt ist meine Arbeit gut für die Allgemeinheit, denn wir sorgen für Sicherheit und dafür, dass weniger Luftschadstoffe in die Umwelt entweichen.“ Sie mag es, mit ihrem Kundenkreis auch über private Dinge zu sprechen. Sie hört nach, wie es den Kindern oder Enkeln geht, und sie antwortet auf persönliche Fragen, etwa nach dem Befinden ihres kranken Hundes. „Aber natürlich bin ich vor allem gefragt als Expertin im Bereich des Brandschutzes, der Energieeinsparung oder der Betriebssicherheit von Feuerstätten und Kaminen. Unser Know-how ist in der Beratung gefragt, denn wir aus dem Schornsteinfegerhandwerk beraten neutral.“ Die Heizungswende, der technische Fortschritt und neue Möglichkeiten verändern dabei auch das eigene Berufsbild: „Viele Kunden

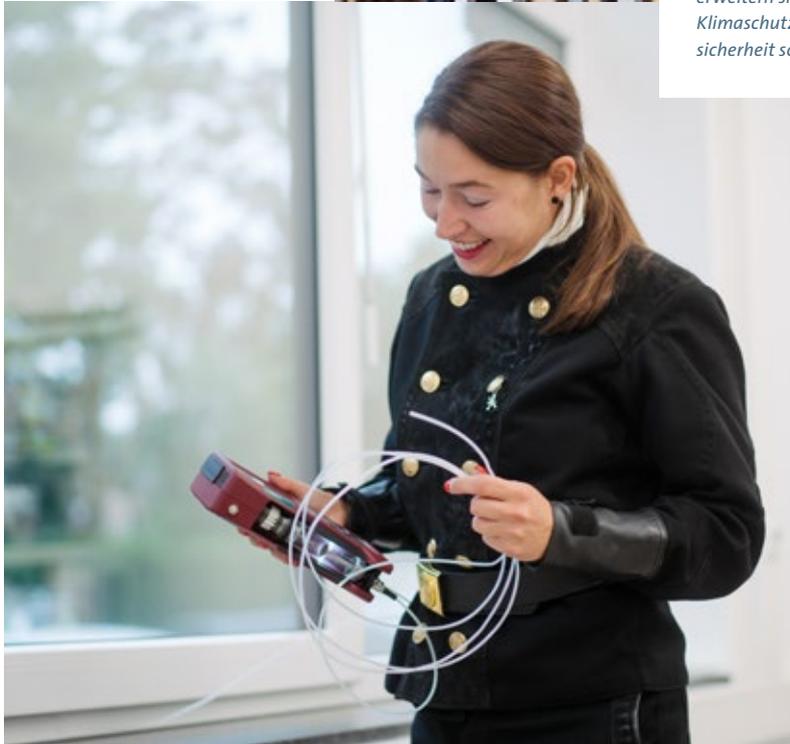
stellen Fragen nach der richtigen Heizung und nach Wärmepumpen. Die Energieberatung nimmt immer mehr an Bedeutung zu.“

## Das Handwerk als Familientradition

Julia Bothurs Tag müsste eigentlich mehr als 24 Stunden haben, denn die 40-Jährige führt nicht nur den eigenen Betrieb und beantwortet Presseanfragen für den Bundesvorstand, sie ist auch Dozentin an der Schornsteinfegerakademie in Dülmen (NRW). Alles spannende Aufgaben, sagt sie, aber das Beste sei schon das großartige Gefühl der Freiheit, auf dem Dach kurz einmal über den Dingen zu stehen und dem Himmel nah zu sein. „Das macht das Herz weit“, sagt Julia Bothur. Sie hat dieses einmalige Gefühl schon als Kind gespürt, als sie ihren Vater manchmal bei der Arbeit begleitete. „Ich habe von klein auf mitbekommen, dass Schornsteinfeger ein guter Beruf ist, denn mein Vater war immer glücklich und hat viel von der Arbeit erzählt. Auch meine Schwester ist Schornsteinfegerin, sie hat einen Schornsteinfeger geheiratet“, erzählt Julia Bothur. Also eine Schornsteinfeger-Dynastie? „Wir sind auf einem guten Weg, inzwischen startet meine Nichte ihre Ausbildung zur Schornsteinfegerin. Für sie ist es ähnlich wie damals bei mir: Sie sieht ihre Eltern und ihre Tante zufrieden bei der Arbeit.“ Ganz schön smart sei die Nichte. „Schließlich macht unser Beruf Deutschland



*Der Beruf der Schornsteinfegerin wandelt sich: Die Kompetenzen erweitern sich auch um die Themen Klimaschutz, Betriebs- und Brandsicherheit sowie Energieberatung.*



**Wir haben das Know-how, die Zukunft mitzugestalten. „**

zukunftsfit. Wir kümmern uns um den Erhalt der Betriebs- und Brandsicherheit, um Umwelt- und Klimaschutz, um die Raumluftqualität und um Energieeffizienz“, sagt Julia Bothur. Transformationsprozesse im Handwerk auszugestalten, findet sie spannend: „Ich erinnere mich noch gut daran, wie mein Vater mit Karteikärtchen gearbeitet hat – und heute stehe ich mit Tablet und Handy auf dem Dach oder im Keller und speichere alles in der Cloud. Und der technische Fortschritt ist nicht zu stoppen. Dafür brauchen wir gute Nachwuchskräfte. Wer neugierig ist, sich offen für neue Technik zeigt und sinnstiftend zum Wohle aller arbeiten will, ist bei uns richtig“, wirbt sie für ihre Zunft.

## Nachwuchs gesucht

Wie technisch begabt muss eigentlich jemand sein, der sich für dieses Handwerk interessiert? „Wir sagen immer, es braucht technisches Grundverständnis. Und Mathe sollte man auch mögen“, lautet Julia Bothurs Antwort. „Allerdings habe ich die Erfahrung gemacht, dass

man sich beides aneignen kann. So war das auch bei mir. Ich habe mir vieles erarbeitet, es war nicht so, dass mir alles zugeflogen ist.“ Dass sie heute selbst Mathe für Schornsteinfeger unterrichtet, hätte sie sich als Schülerin nicht träumen lassen.

Einfach machen, so lautete stets ihre Devise. Das gilt auch für ihr Engagement als Vorständin im Bundesverband des Schornsteinfegerhandwerks. Noch ist sie allein unter Männern, aber das werde sich in absehbarer Zukunft ändern. „Es wird einen Generationenwechsel und auch mehr Frauen geben“, schätzt Julia Bothur. Ihr Beruf lässt sich gut mit einer Familie vereinbaren. „Man kann ja die Termine mit den Kunden so legen, wie es einem passt. Und wann man die Büroarbeit anpackt, kann man auch selbst organisieren.“ Wie man Beruf und Familie unter den Schornsteinfegerzylinder bekommt, interessiert mittlerweile nicht nur die Frauen, sondern auch Männer. Dank technischer Tools sei zumindest der Papierkram einfacher geworden, lacht Schornsteinfegerin Julia.



*„Natürlich packe ich die Zukunft in meinem Betrieb genauso an, wie ich das jetzt in der Gegenwart tue: Wir arbeiten im Team, wir bilden uns ständig weiter und für uns stehen die Kundinnen und Kunden an erster Stelle.“*

*Julia Bothur*



*Metallbau-Unternehmer in dritter Generation: Uwe Stieblich.*



*Auch die vier Rundhangars auf dem Flugplatz Bremgarten (Baden-Württemberg) sind mit Photovoltaikanlagen versehen.*

# Das Erfolgsgeheimnis: Vernetzung

Wenn Uwe Stieblich in seine zweimotorige „Beechcraft Baron“ steigt, dann übernimmt der 67-Jährige in der Regel selbst den Steuerknüppel und fliegt zu einem seiner Kunden in Deutschland, Südpolen, Österreich oder Skandinavien: „In Wien bin ich so in gerade mal zwei Stunden.“ Zu den Kunden der Stieblich Hallenbau GmbH gehören Handwerks-, Industrie- und Gewerbeunternehmen, mit denen das Güstrower Unternehmen energieautarke und schlüsselfertige Hallen- und Bürogebäude realisiert. „Als Metallbauunternehmen gehören wir zu 80 bis 90 Prozent zum Handwerk, der Rest zur Industrie. Wir leben hier in Güstrow ein reges Innungsleben und können auch auf eine gute Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft blicken“, erzählt Uwe Stieblich stolz.



Die Handwerksorganisation und Vernetzung sind ihm wichtig. Neben dem Eingang zu seinem Büro in dem lichtdurchfluteten viergeschossigen Stahl- und Glasgebäude hängen die vielen Ehrenurkunden und Auszeichnungen: unter anderem als Ehren-Landesinnungsmeister nach 15 Jahren als Landesinnungsmeister, die Bundesverbandsnadel in Gold des Bundesverbandes Metall, die Ehrennadel in Gold der Handwerkskammer Schwerin, die Ehrennadel in Gold der Kreishandwer-

kerschaft Güstrow und eine Ehrenurkunde der Stadt Güstrow. „Wenn man im Ausland tätig ist, wo es diese Netzwerke nicht gibt, dann weiß man erst einmal, was man an dem deutschen System der Handwerksorganisation hat“, erzählt Uwe Stieblich.

## Alles aus einer Hand

Sein Unternehmen, die Stieblich Hallenbau GmbH, ist international aufgestellt: Unter den etwa 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind acht Nationen vertreten. Und zum Mitarbeiterstamm zählen auch elf Auszubildende, unter anderem in den Bereichen Metallbau, Elektronik und Büromanagement. „Wir legen viel Wert auf Fort- und Weiterbildung und arbeiten sehr erfolgreich mit dem BilSE – Institut für Bildung und Forschung zusammen. Diese Zusammenarbeit erleichtert es uns, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Beispiel die verschiedenen Schweißer-Lizenzen erhalten oder Lizenzen im Bereich Schließ- und Sicherheitstechnik oder in den Werkstoffkenntnissen im Stahlbereich“, berichtet Uwe Stieblich.

Eine gute Vernetzung – diesmal in den Wissenschaftsbereich hinein – ist auch hier eines seiner Erfolgsrezepte. Mit mehreren wissenschaftlichen Instituten, unter anderem dem Fraunhofer-Institut für Großstrukturen in der Produktionstechnik (IGP) in Rostock, arbeitet das Güstrower Unternehmen zusammen. „Gemeinsam forschen wir an Energiethemen für den gewerblichen Hallen- und Bürobau. Mit dem dadurch entstandenen modularen sowie skalierbaren System für den energieautarken Betrieb von Gebäuden können wir ein breites Spektrum an Kundenanforderungen abdecken.“

Erneuerbare Energien sind für Stieblich Hallenbau kein neues Thema: Bereits seit 2005 werden Photovoltaikanlagen in die Bauten integriert. 2015 hat das Unternehmen einen Gittermast für Windenergieanlagen entwickelt. „Wir fertigen Hallen aller Art – Flugzeughallen,



Der Firmensitz in Güstrow wurde kurz nach der Wende errichtet: Ingenieurbüro und Fertigung an einem Ort, aus einer Hand.



### Handwerk und Wissenschaft kooperieren

Handwerk und Wissenschaft können sich gegenseitig inspirieren und bereichern. Kooperationen des Handwerks mit wissenschaftlichen Einrichtungen bieten zugleich die Möglichkeit, neue Erkenntnisse zu gewinnen und in die praktische Anwendung zu bringen. Der ZDH hat sowohl mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) als auch mit der Fraunhofer-Gesellschaft Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen mit dem Ziel, in der Zukunft enger zusammenzuarbeiten und den Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Handwerk für mehr Innovationen zu stärken.

Mehr Informationen:



► Produktionshallen, Lagerhallen, Auto- oder Feuerwehnhäuser, Nahrungsmittel- oder Landwirtschaftshallen. Außerdem Bürogebäude aus Stahl und Glas, Rundhallen für Flugzeuge und Flugzeugtore für Hangars bis 30 Meter Spannweite. CO<sub>2</sub>-Reduktion, Energiegewinnung und Nachhaltigkeit sind inzwischen wichtige Kriterien bei der Planung, Finanzierung und Realisierung solcher Bauprojekte. Deswegen setzen wir auf schlüsselfertige, energieautarke Gebäude aus einer Hand mit einem grünen Fußabdruck“, erklärt Uwe Stieblich. Jedes der Angebote bekommt einen Vorschlag dazu mitgeliefert, wie eine 70- bis 80-prozentige Energieautarkie erreicht werden kann. Gemeinsam mit dem Investor stellen die Güstrower den zukünftigen Energiebedarf des Gebäudes auf und planen dementsprechend Photovoltaikanlagen, eine Kleinwindenergieanlage (KWEA), machen Vorschläge zur Energiespeicherung sowie zum Management und zur Steuerung. Dafür wurde extra ein Fachingenieur auf diesem Gebiet aus Ägypten eingestellt. „Fachplanung und Realisierung kommen bei uns wie gehabt aus einer Hand. So können wichtige Prozesse parallel laufen. Das spart viel Zeit und Geld“, so der Unternehmer Stieblich. Auch neben dem 23 Jahre alten Hauptgebäude in Güstrow, um das sich mittlerweile neun Hallen für die Fertigung scharen, stehen eine 30-Kilowatt-Windkraftanlage und zahlreiche Photovoltaikanlagen. „Wir sind als Unternehmen selbst mittlerweile zu etwa 70 Prozent energieautark“, berichtet Uwe Stieblich.

### Familienunternehmen in dritter Generation

Das Familienunternehmen schaut auf eine lange Geschichte zurück: Schon der Opa von Uwe Stieblich hatte ein eigenes Stahlbauunternehmen und einen Meisterabschluss aus dem Jahr 1935. Der Vater, Werner Stieblich, floh aus Pommern nach Deutschland. Im Krieg hatte er Flugzeugbau studiert und wurde später Bauingenieur in der DDR. Im Energiekombinat Nord hat Werner Stieblich Heizkraftwerke und Energieanlagen gebaut. Sohn Uwe hat an der TU Dresden ebenfalls Bauingenieurwesen studiert. Zehn Jahre arbeitet er gemeinsam mit dem Vater als Investbauleiter – bis zur Wiedervereinigung. Nach der Wende entscheiden beide gemeinsam: Jetzt machen wir das privat! „Als wir das Grundstück im Februar 1990 von der Treuhand gekauft haben, stand hier nichts“, erzählt Uwe Stieblich. „Wir haben alles Punkt für Punkt mit KfW-Krediten aufgebaut. Alle anderen Betriebe haben ihre Ingenieure damals entlassen. Wir wussten, dass es nur von Vorteil sein kann, alles in einer Hand zu belassen, und haben am Ingenieurbüro mit paralleler Fertigung und Montage festgehalten.“ Auf der Leipziger Messe 1990 erkennt Uwe Stieblich die großen Potenziale im schlüsselfertigen Hallenbau: „Eigentlich durfte ich zu der Messe gar nicht fahren, da ich nicht zum Reisekader gehörte. Aber ich bin dann einfach privat dorthin und habe mir die Stände angesehen. Da stand ein Mann auf



Im Juli 2023 errichtete die Firma eine Kranbahn auf 30 Meter tiefen Bohrpfählen im Hafen von Wismar.

Steffen und Uwe Stieblich besprechen die nächsten Projekte gemeinsam.



einem Tisch und pries schlüsselfertige Hallen an, eine Traube von Menschen um ihn herum, die unterschreiben wollten. Da wusste ich gleich: DAS machen wir auch!“ Jedes Jahr wird die Firma größer, das Unternehmen präsentiert sich seit 1992 auf der Hannover Messe. Der Kundestamm wird schnell überregional und auch das Team international. Bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spricht sich herum: Hier arbeiten Ukrainer gemeinsam mit Russen und Polen, mit Menschen aus Afghanistan und Litauen. Uwe Stieblich engagiert sich auch im Vorstand des Deutsch-Polnischen Wirtschaftskreises und reist zwei bis drei Tage im Monat nach Schlesien: „Dort merkt man den wirtschaftlichen Aufschwung sehr deutlich in den letzten zehn Jahren.“

Und dennoch: Trotz aller Herausforderungen hat es die Stieblich Hallenbau GmbH geschafft, auch die nächste Generation für das Handwerk zu begeistern: Sohn Steffen arbeitet als technische

## Wer kreativ, selbstbestimmt und erfolgreich sein möchte, für den bietet das Handwerk ausgezeichnete Möglichkeiten.



### Die Nachfolge steht schon bereit

Als größte Herausforderung nennt Stieblich neben dem Fachkräftebedarf die Bürokratie: „Ich beschäftige hier zwei Vollzeitkräfte, die sich nur mit Bauanträgen und Genehmigungen beschäftigen. Es ist nicht hinzunehmen, dass wir selbst für die kleinen Windkraftanlagen, die wir planen, über drei Jahre Genehmigungsverfahren benötigen. Oder dass wir hier monatelang um Aufenthaltsgenehmigungen unserer Mitarbeiter kämpfen. Das wird jedes Jahr schlimmer.“

Leitung und Diplom-Ingenieur bereits fleißig an der Seite seines Vaters als Prokurist. Seine Frau Anita ist für das Controlling verantwortlich. Die Ehefrau von Uwe Stieblich arbeitet in der Buchhaltung mit. Und mit den drei Enkeln steht die vierte Generation auch schon in den Startlöchern.

*„Die zwei größten Themen, die für das Handwerk angegangen werden müssen, sind der Bürokratieabbau und der hohe Fachkräftebedarf. Was wir alles an bürokratischen Aufwänden haben, können kleine Betriebe oft gar nicht mehr leisten.“*

Uwe Stieblich

# 02

## Zeit, Digitalisierung und Transformation voranzubringen



**KI-gestützter  
Fahrzeugschein-Scanner**



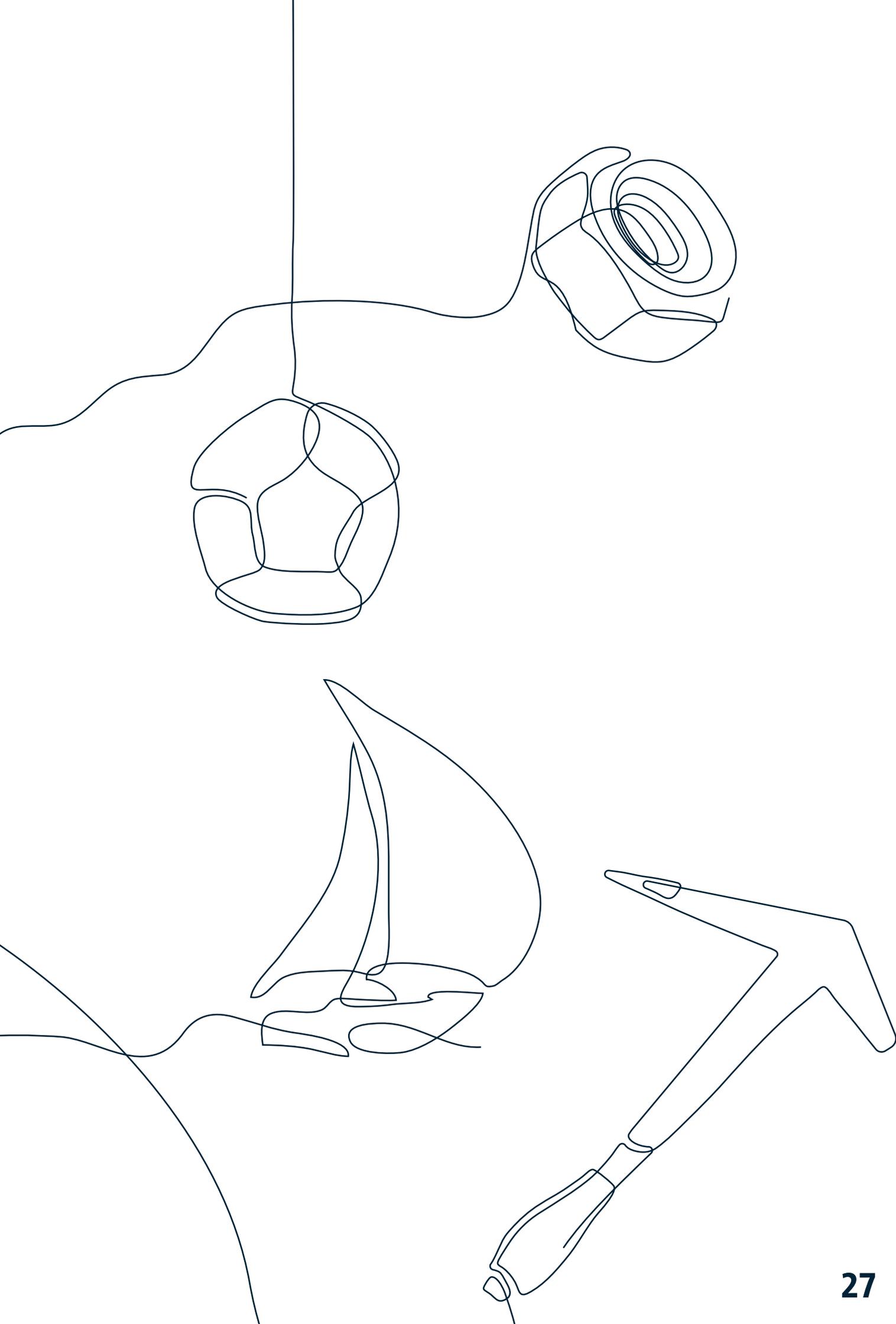
**Der grünen Energie  
gehört die Zukunft**



**Ein smartes  
Dach**



**Boote und Yachten aus  
heimischen Hölzern**





Die drei Geschäftsführer arbeiten unter einem Dach:  
Rasmus Wachsmuth, Timo Sternberg und Nikola  
Matović (v. l.).

# KI-gestützter Fahrzeugschein- Scanner

© autosastik.de

Trifft man Timo, Nikola und Rasmus, ist man sofort beim Du. Der Werkstatthund „Pie“ begrüßt alle schwanzwedelnd im gemütlichen Foyer mit Ledersofas, einer Mooswand mit Logo und den Motorrädern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Meisterurkunde und Zertifikate sind dezent in einer Ecke versammelt. „Wir sind wie eine große Familie, ein verrückter Haufen mit Benzin im Blut. Für uns bedeutet Arbeit nicht, dass man morgens schlecht gelaunt irgendwo hinmuss. Neben der Pflichterfüllung gehören auch Leidenschaft und Motivation dazu“, beschreiben die drei das Arbeiten im 15-köpfigen Team der Autowerkstatt der Autosastik GmbH von





Die Autosastik GmbH hat ihren Firmensitz in Kaltenkirchen, nördlich von Hamburg. Der Kfz-Betrieb ist auf Karosserieumbauten, Restaurierungen, Tuning und Unfallschäden spezialisiert.

Der Fahrzeugschein-Scanner funktioniert prinzipiell auch ohne Hardware. Für den Empfang in Werkstätten wird aber zusätzlich ein Gerät angeboten, das die Daten auslesen kann.



## Autosastik GmbH

Kaltenkirchen

Timo Sternberg und Nikola Matović und des Start-ups Autosastik Software GmbH mit Rasmus Wachsmuth als Gesellschafter.

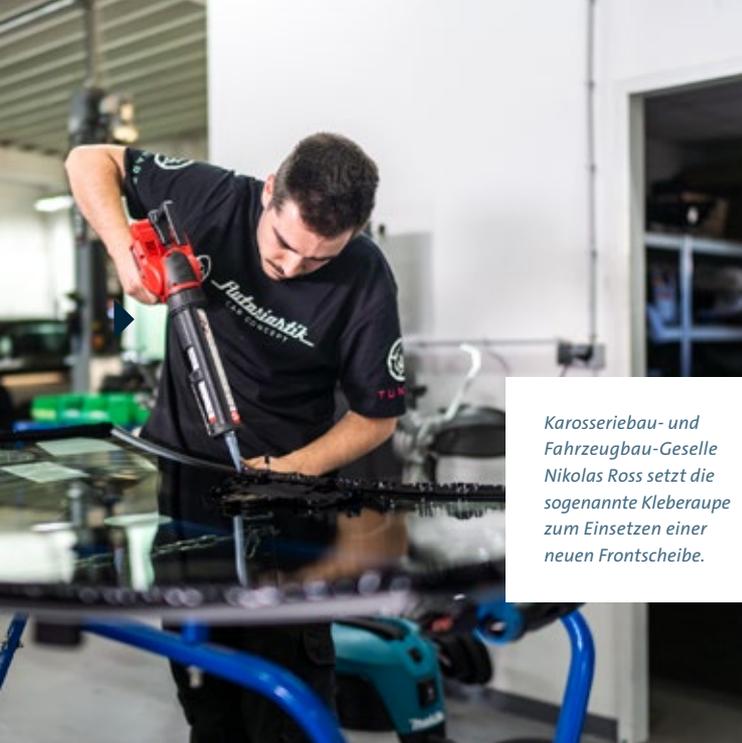
Die Autowerkstatt liegt recht abgelegen am Rand eines Industriegebiets in Kaltenkirchen, einer mittelgroßen Stadt nördlich von Hamburg. Dennoch zieht sie Oldtimerliebhaber, Autoenthusiasten und Tuning-Fans aus ganz Deutschland an; ihr YouTube-Kanal hat über 53.000 Abonnenten. Und noch eine Besonderheit birgt der Betrieb: ein Start-up als zweite Firma unter glei-

chem Dach, das eine europaweit einzigartige KI-Software entwickelt hat – einen Fahrzeugschein-Scanner, den bereits etwa 25.000 Autowerkstätten nutzen können. Zu den Großkunden gehören Automobilhersteller, der TÜV Süd, Versicherungsanbieter, Fuhrparkbetreiber und Ersatzteilehändler.

Auf dem Weg zum gemeinsamen Betrieb durchlaufen der gebürtige Hamburger Timo Sternberg und der aus Serbien stammende Nikola Matović zunächst unterschiedliche Ausbildungen und Berufsstationen, aber gleich bei ihrer ersten Ausbildung zum Technischen Assistenten für Informatik lernen sie sich kennen. Doch trennen sich ihre Wege nach der gemeinsamen Ausbildungszeit erst einmal wieder.

Sternberg absolviert ein Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ) in einer Werkstatt und setzt dann noch eine Ausbildung zum Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker drauf. Bei der Deutschen Meisterschaft des Kfz-Handwerks wird er Erster seines Fachs. Noch während der Ausbildung macht er seinen Meister. Doch weil er noch einmal neue Wege gehen wollte, arbeitet er erst einmal im Hamburger Hafen als Hafenfacharbeiter.

Auch Matović macht noch eine weitere Ausbildung, wird Groß- und Einzelhandelskaufmann, schließt ein Fahrzeugbau-Ingenieurstudium ab, arbeitet beruflich erfolgreich bei mehreren Reedereien. Seine Leidenschaft sind jedoch Autos, speziell Oldtimer aus den 1960er- und 1970er-Jahren. Er gründet eine kleine Werkstatt und verkauft schon bald seinen ersten selbst restaurierten Oldtimer, einen Citroën DS. „Ich wollte etwas machen, was mich wirklich glücklich macht. Und dieser Citroën sollte beweisen, ob ich das auch kann.“



*Karosseriebau- und Fahrzeugbau-Geselle Nikolas Ross setzt die sogenannte Kleberaube zum Einsetzen einer neuen Frontscheibe.*

smarte Lösung geben, dachten sich die beiden. Nikola erzählt: „Wir haben uns überlegt, dass ja nicht nur wir damit kämpfen. Eine einfache Rechenaufgabe: 230 Arbeitstage im Jahr, vier Minuten pro Fahrzeugschein. Nimmt man nur zehn Autos pro Tag, sind das jährlich über 153 Stunden, die eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter nur damit verbringt, diese Daten einzugeben. Das ist wahnsinnig ineffizient, kostenverursachend und fehleranfällig.“ Eine erste Recherche ergab, dass es keine zufriedenstellende Lösung am Markt gab.

Um nach einer Lösung zu suchen, holen sich die beiden aus dem Freundeskreis den IT-Spezialisten Rasmus Wachsmuth dazu und tüfteln drei Jahre an einem Prototyp. „Der Fahrzeugschein wird als Blanko-Dokument von der Bundesdruckerei ausgegeben“, erklärt Rasmus. „Die individuellen Angaben werden in den Behörden gedruckt. Da ist schon einmal die Schrift nicht auf der Linie, die Schriftarten unterscheiden sich, manchmal sind Buchstaben nur schwer lesbar. Das Dokument leidet, wenn es ständig in der Hosentasche getragen wird. Hier kommt die Vision-KI für maschinelles Sehen ins Spiel. Wir haben die Software mit Daten gefüttert und erreichen nun eine Trefferquote von nahezu 100 Prozent beim Auslesen. Natürlich alles datenschutzkonform auf ausschließlich deutschen Servern.“ Digitalfotos des Scheins können via App mit dem Smartphone oder einer Kamera erstellt und an die API-Schnittstelle übermittelt werden. Gefördert wurden die hohen sechsstelligen Entwicklungskosten von der Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein (WTSH) und später auch aus EU-Töpfen. Als sie den Prototyp auf die Website gestellt hatten, kamen die Anfragen.

- ▶ Auf einer Feier treffen sich Timo und Nikola wieder – und schnell steht fest, dass sie etwas zusammen machen wollen. Die erste Werkstatt ist noch „ein Loch in Hamburg-Bahrenfeld“, wie sie es schmunzelnd beschreiben, doch beide wollten etwas machen, worauf sie „wirklich Bock hatten“. Schnell wird aus dem Betrieb mehr als eine klassische Werkstatt.

2017 gründen sie die Autosastik GmbH. Ihre Spezialität bis heute: Karosserieumbauten, Restaurierungen, Tuning und Unfallschäden. „Uns war ziemlich schnell klar, dass wir unsere Leidenschaft auch in den sozialen Medien zeigen wollen und dass die jungen Leute, die wir uns als Mitarbeitende wünschen, nicht mit klassischen Anzeigen zu finden sind. Ein professioneller Webauftritt musste her“, erzählt Nikola.

## Probleme analysieren und aktiv angehen

Probleme aktiv anzugehen, war auch der Ausgangspunkt, einen Fahrzeugschein-Scanner zu entwickeln. Rund ein Jahr lang managen Timo und Nikola 2019 eine große Fahrzeugflotte. „Timo verzweifelte fast daran, dass er ständig die 140 Fahrzeugscheine abtippen musste“, erzählt Nikola lachend. „Hat man hier nur einen Zahldreher, bestellt man schnell das falsche Ersatzteil.“ Da müsse es doch eine digitale

## Was sind die Zukunftspläne?

Die Vision von Autosastik ist der digitale Fahrzeugschein. Er hätte den Vorteil, dass man ihn jederzeit auf dem Handy fehlerfrei auslesbar dabei hätte und



*Oldtimer wie dieser Mercedes sind die große Leidenschaft der Autosastik-Mitarbeitenden.*



Auszubildender Lars Waller arbeitet am Fahrwerk und setzt eine Scheibe ein.



dass der Fahrzeuginhaber selbst sein Fahrzeug besser verstehen könnte. Zu diesem Zweck hat Autosiastik Software im Sommer 2023 eine B2C-Plattform gelauncht: [www.fahrzeugschein.de](http://www.fahrzeugschein.de). „Hier können User ihren Fahrzeugschein und alle Dokumente rund ums Auto hochladen und verwalten. Die Plattform zeigt auf einen Blick, welches Öl, welche Räder geeignet sind, was eine neue Versicherung kosten würde, was das Auto noch wert ist und welche Anfälligkeiten es hat“, erklärt Rasmus.

Die Daten kann man mit seinem Versicherer, Autoverkäufer oder seiner Werkstatt individuell teilen. Innerhalb von wenigen Wochen hatte die Seite bereits 10.000 Anmeldungen. Die Dienstleistung ist für die User kostenlos, Autosiastik verdient an der Kooperation mit einer Versicherungsvergleichs- und einer Autoverkaufsplattform.

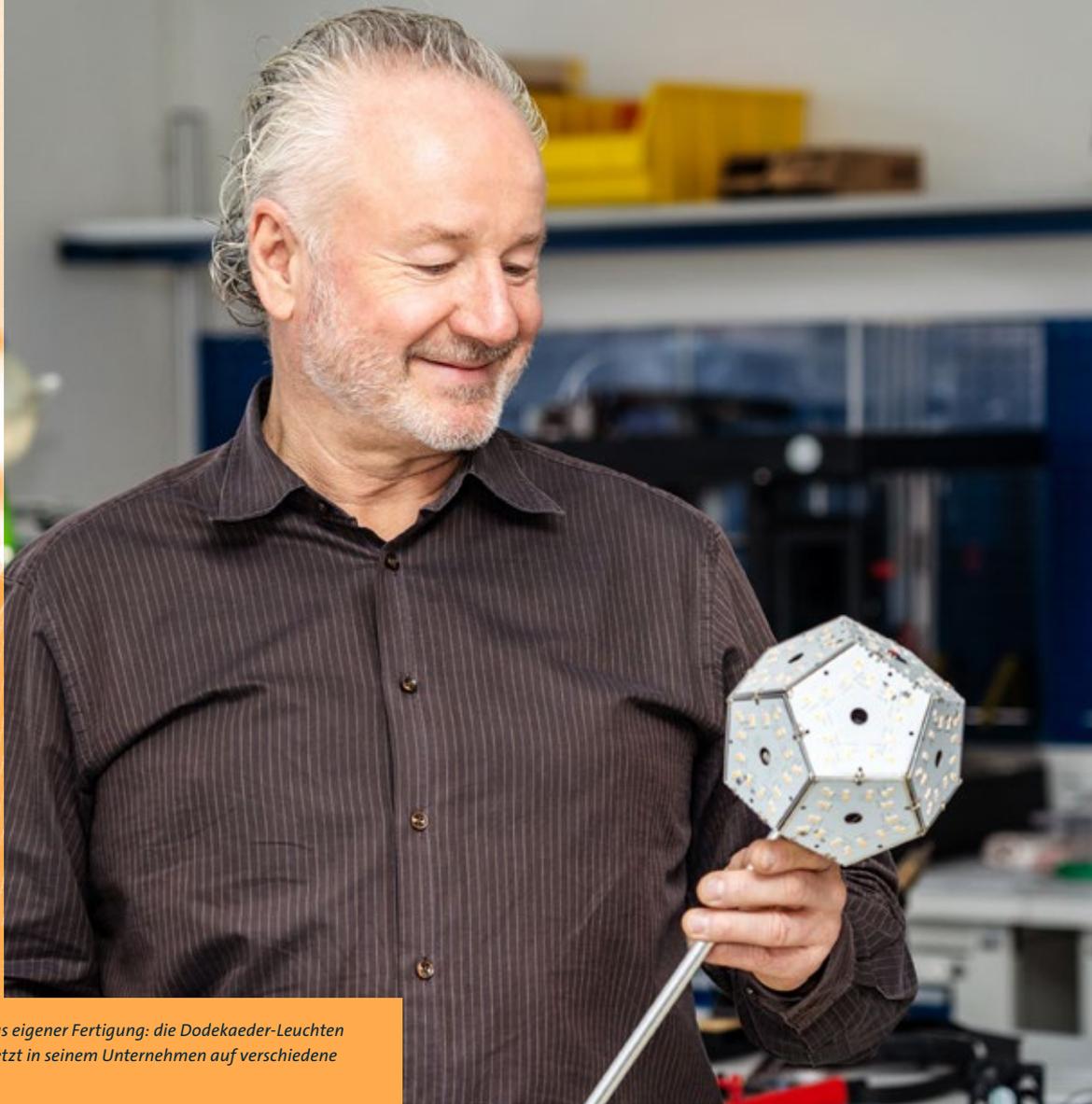
Auch die Nachwuchsförderung liegt den drei Geschäftsführern am Herzen. Neben der Moderation von Wettbewerben und der Produktion von Imagevideos des Kfz-Fachverbands haben sie auch die Website [www.carzubi-sh.de](http://www.carzubi-sh.de) initiiert. Hier können junge Menschen nach einem Ausbildungsplatz in Schleswig-Holstein im Kfz-Gewerbe suchen. Davon profitiert hat auch der eigene Betrieb: Auf das Profil von Autosiastik meldeten sich zuletzt über 100 Bewerberinnen und Bewerber. „Auf unsere Azubis sind wir sehr stolz. Alle der letzten Jahre ha-

## Arbeit heißt für uns nicht nur Pflichterfüllung, sondern auch Leidenschaft und Begeisterung. „

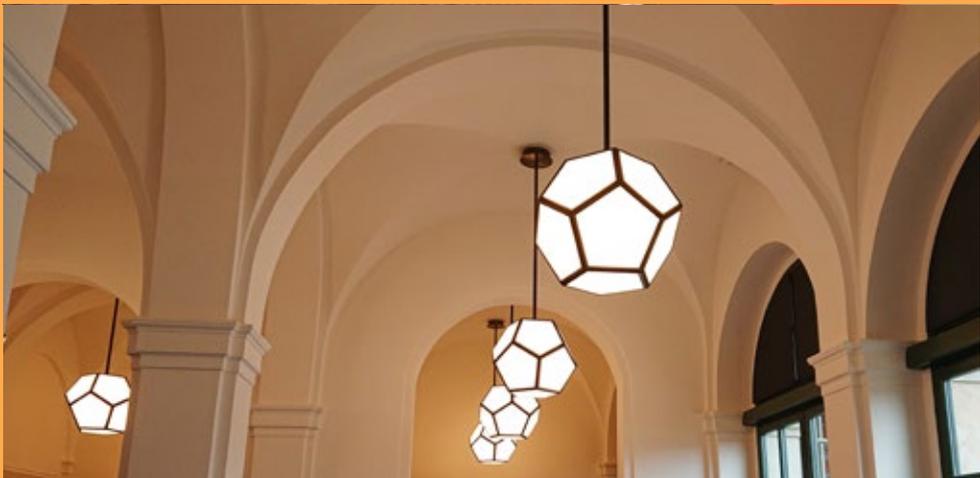
ben mit mindestens gut abgeschlossen“, erzählt Timo. Autosiastik bildet Automobilkaufleute und Karosseriebauer, bald auch Kfz-Mechatroniker aus. Die Vernetzung der drei Autosiasten ist bemerkenswert: Timo engagiert sich ehrenamtlich als Pressesprecher der Kfz-Innung Bad Segeberg. Nikola ist Gastdozent am Institut für Automobilwirtschaft, einer Einrichtung der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt (HfWU) Nürtingen-Geislingen. Auch die Kfz-Werkstatt kann weiterwachsen, da das Gelände Ausbaupotenzial bietet. Und natürlich stehen hier wieder einige Oldtimer, die restauriert werden wollen. Ganz getreu dem Motto: Mach, worauf du wirklich Bock hast.

*„Wir müssen uns selbst darum kümmern, digitaler zu werden. Deswegen können wir nur jedem Handwerker raten: Finde die Defizite deiner Branche, vernetze dich und packe das Problem selbst an!“*

*Nikola Matović*



*Eine maßgeschneiderte Lösung aus eigener Fertigung: die Dodekaeder-Leuchten im Dresdner Zwinger. Lutz Fleck setzt in seinem Unternehmen auf verschiedene Zukunftsfelder.*





# Der grünen Energie gehört die Zukunft

Er ist Überzeugungstäter – in vielerlei Hinsicht: als Pionier, als Visionär für grüne Energie, als Unternehmer, der sich vor allem als Teamspieler sieht. Lutz Fleck hat vor mehr als 30 Jahren sein Elektronunternehmen gegründet: mit einem weiteren Mitarbeiter 1992 an seiner Seite. „Heute sind wir bei der FAE Elektrotechnik mehr als 180 Leute, darunter 23 Auszubildende, denen wir eine Menge bieten“, sagt Lutz Fleck selbstbewusst. Und schon sind wir – kaum eine Minute nach der Begrüßung in seinem großzügigen, lichtdurchfluteten Büro im sächsischen Heidenau – bei seinem Lieblingsthema: „Die Menschen sind das Unternehmen!“

## FAE Elektrotechnik investiert in kluge Köpfe

Deshalb investiert er in kluge Köpfe. „Azubis sind unsere Zukunft“, betont Lutz Fleck. Auch das aktualisierte Firmenlogo verweist auf das Morgen, FAE

steht für „Future and Electronics“. Gemeinschaftlich mit der Handwerkskammer wird in den Berufen Elektroniker und Elektronikerin für Energie- und Gebäudetechnik, Informationselektroniker und -elektronikerin sowie Elektroniker und Elektronikerin für Gebäudesystemintegration ausgebildet. Den jungen Leuten wird einiges geboten: „Wir bieten Praktika für Schülerinnen und Schüler an, um potenziellen Nachwuchs möglichst selbst kennenzulernen. Das ist zeitintensiv, bewährt sich aber. Wir sind äußerst flexibel, geben allen die Chance, sich auszuprobieren. Mit unserem Ausbildungsleiter Matthias Suschke steht der beste Elektrotechnikermeister des aktuellen Meisterjahrgangs im Kammerbezirk Dresden als Ansprechpartner bereit. Außerdem haben wir ein Patensystem: Alle Azubis haben eine direkte Person, an die sie sich immer wenden können. Und nicht zuletzt vermitteln wir in unserer eigenen Lehrwerkstatt Theorie und Praxis.“

Bei FAE legen alle großen Wert auf Teamarbeit und die Förderung junger Talente.



## „Wir sind nur so gut wie das schwächste Teammitglied“

Für Lutz Fleck sind gut ausgebildete und zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Erfolgsgeheimnis: „Wir sind seit Jahren erfolgreich, weil wir unseren Job gut machen.“ Und seine Rolle als Chef? „Ich organisiere die Rahmenbedingungen, gebe die Leitplanken vor. Die Firma ist nur so gut wie das schwächste Teammitglied. Wenn jemand es nicht gut macht, muss ich mich als Vorgesetzter fragen, was ich falsch gemacht habe. Die Redensart stimmt – der Fisch stinkt vom Kopf her!“ Das Unternehmen bietet den Angestellten eine Vielzahl von Benefits wie Kooperationen mit einem Fitnesscenter, Kitazuschüsse, Jobtickets und Diensträder, sichert mit vermögenswirksamen Leistungen und einer Betriebsrente die Altersvorsorge und sorgt darüber hinaus mit Team-Challenges, Volleyballturnieren sowie Sommer- und Weihnachtsfesten für ein gutes Betriebsklima. Wer ein neues Teammitglied wirbt, erhält eine Prämie.

Lutz Fleck hat ein glückliches Händchen bewiesen beim Setzen der unternehmerischen Leitplanken. „Wir haben uns schon früh gefragt, wie wir als Elektrounternehmen dafür sorgen können, Energie nicht zu verschwenden.

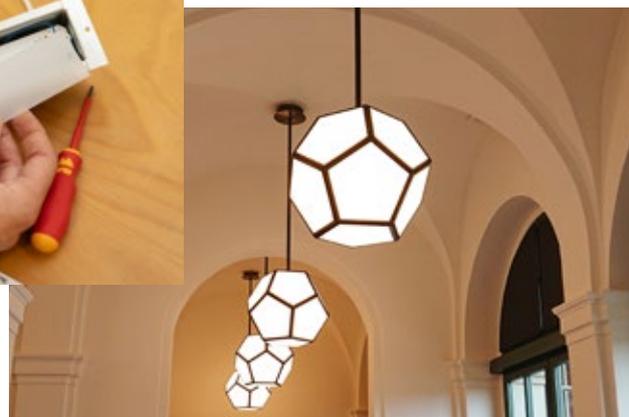
Die LED-Leuchten, die unter anderem im Dresdner Zwinger eingesetzt wurden, kommen aus der eigenen Entwicklung und Fertigung.



Während einer Kreativ-Klausur haben wir gemeinsam unser Potenzial ausgelotet und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass dem Wasserstoff die Zukunft gehört“, schildert Lutz Fleck. Seit 2009 wurde also in Wasserstoff und Brennstoffzellen-Technik investiert. Aktuell entwickelt ein dreiköpfiges Team ein 5- bis 10-Kilowatt-Brennstoffzellen-System. „Wir steuern und programmieren das, kommendes Jahr steht hoffentlich der Prototyp“, sagt Lutz Fleck. Perspektivisch soll es in Serie gehen. Deshalb freut es ihn auch, dass die Sächsische Wasserstoffstrategie Anfang 2022 verabschiedet wurde und die Bundesregierung Chemnitz als Standort eines Wasserstofftechnologiezentrum ausgewählt hat.

## Stärkung der Heimatregion

Erfolgreich ist die FAE Elektrotechnik außerdem mit LED-Leuchten, die in Heidenau nach eigenen hohen Qualitätsanforderungen selbst produziert werden – wie auch die Leiterplatten. „Wir bieten eine ausgezeichnete Qualität und können individuell die Kundenwünsche erfüllen“, so Lutz Fleck. Schönstes Produktbeispiel: die 18 Dodekaeder-Leuchten, eine individuell angepasste Sonderleuchtconstruction für den Dresdner Zwinger. Der gebürtige Dresdener Lutz Fleck will als Unternehmer seine Heimat-





Das Setzen der unternehmerischen Leitplanken ist Chefsache: Lutz Fleck nimmt sich Zeit für seine Auszubildenden und Mitarbeitenden.

region stärken. Nach seiner Ausbildung zum Facharbeiter für Nachrichtentechnik studierte er Elektrotechnik in Leipzig, im Anschluss gründete er den Betrieb: „Damals herrschte Aufbruchstimmung, ich war davon inspiriert, wollte mitmachen und ausdrücklich auch meinen Teil zum Aufschwung Ost beitragen. Ich will auch heute noch die Region stärken.“ Wie gut das bislang gelungen ist, das zeigen im Eingangsbereich des Unternehmens die Urkunden für diverse Zertifizierungen, Marken, ein Innovationspreis der Landtechnikbranche, die Würdigung der Handwerkskammer Dresden als „Ausgezeichneter Ausbildungsbetrieb“ und die Ehrung im Jahre 2006 „Großer Preis des Mittelstands“.



### „In der Krise laufe ich zur Hochform auf“

Gab es auch Zeiten, in denen es nicht so lief wie erhofft? Lutz Fleck hält kurz inne, bevor er antwortet. „Unsere Erfolgskurve weist stringent nach oben. Aber es gab harte Zeiten – unverschuldet. Wir haben 2002 durch die Jahrhundertflut allen materiellen Besitz verloren. Damals lag das Unternehmen im Müglitztal in Dohna, drei Tage lang kamen wir nicht auf das Gelände, das gesamte Interieur wurde beinahe restlos durch die schier endlosen Wassermassen zerstört.“ Er erinnert sich noch gut daran, dass sein Team verzweifelt war. „Was machen wir denn jetzt? Die Firma ist doch weg“, fragte jemand und Lutz Fleck antwortete: „Nicht das Materielle ist die Firma. Wir Menschen sind die Firma und wir sind

doch noch da.“ Er kaufte sogleich neues Büromaterial und organisierte neue Räume. In der Tiefgarage einer Firma in Pirna legten sie sich damals selbst die Leitungen für Rechner und brachten ihre Computer von zu Hause mit. „Nach einer Woche Zwangspause haben wir wieder mit voller Kraft losgelegt“, schildert Lutz Fleck. „Aus der großen Herausforderung sind wir stärker hervorgegangen. Ich kann für mich sagen, dass ich in Krisenzeiten besonders motiviert bin. Wenn es besonders knifflig wird, laufe ich zur Hochform auf.“

## Die Digitalisierung im Handwerk muss vorangetrieben werden, um die Herausforderungen der Zeit zu schaffen. ”

„Zukunftsherausforderungen packen wir bei uns an, indem wir die Kommunikation nach innen und nach außen weiter ausbauen, noch mutiger werden und optimistisch bleiben. ‚Machen!‘ lautet die Devise.“

Lutz Fleck



Handwerkerstolz in der dritten Generation: Felix Moll übernahm das 1980 vom Großvater auf dem Papier gegründete Unternehmen 2012 von Vater Willibert Moll.

# Ein smartes Dach

Felix Moll  
Dachdecker- und Klempnermeister,  
Korschenbroich

© moll-bedachungen.de

Februar 2020: Sturmtief Sabine zieht über weite Teile Deutschlands hinweg, entwurzelt Bäume, legt den Flugverkehr lahm und lässt Dachziegel fliegen. „Wir hatten hier in der Region im Rhein-Kreis Neuss massive Sturmschäden. Viele unserer Privatkunden riefen an und hatten Sorge, ob ihr Dach noch dicht ist. Wir wussten gar nicht, zu wem wir zuerst fahren sollten. Das war der Moment, wo wir dachten: Dafür müsste es doch eine smarte Lösung geben“, erzählt Felix Moll, Dachdecker- und Klempnermeister und Chef der Moll Bedachungen & Bauklempnerei GmbH.

## Die Idee zu einem KI-unterstützten Feuchtigkeitssensor

Er holt seine Schwester Anne mit ins Boot, die zu der Zeit im Projekt „Handwerk Digital“ beim Bildungszentrum des Baugewerbes (BZB) in

Kevin Hebben und Domenico de Luca installieren Solarmodule. Neben Photovoltaik- und Solarthermie-Anlagen gehören auch energetische Sanierung und Dachbegrünung zu den Leistungen des Unternehmens.



Felix Moll mit seiner Schwester Anne: Die beiden haben gemeinsam einen innovativen Feuchtigkeitssensor entwickelt.

Krefeld arbeitet. Hier ist auch das „Schaufenster Krefeld“ des Mittelstand-Digital Zentrums Handwerk angesiedelt, das sich schwerpunktmäßig mit dem Bereich „Digitales Bauen“ beschäftigt, mit dem Ziel, kleinen und mittelständischen Betrieben im Handwerk den Weg für den digitalen Wandel zu ebnet.

„Wir hatten die Idee für einen Feuchtigkeitssensor, den man auch bei bestehenden Dächern nachrüsten kann und der mir als Dachdecker und dem Eigentümer der Immobilie auswerten kann, ob das Dach dicht ist oder nicht“, berichtet Felix Moll. Eigenfinanziert und mithilfe des Accelerator-Programms für Start-ups „Ignition“ des digihub Düsseldorf bauen die Geschwister ein Team aus Daten- und KI-Experten auf und gründen ein Start-up, die bygg AI GmbH. Die Herausforderung der

## Mich reizt es, moderne Technik, wissenschaftliche Erkenntnisse und traditionelles Handwerk miteinander zu vereinen. „

Technik erklärt Anne Moll: „Jede Steildacheindeckung – egal ob Tondachziegel oder Betondachstein – ist zunächst einmal nur regensicher, nicht regendicht. Für die eigentliche Regensicherheit und Witterungsbeständigkeit ist das Unterdach zuständig. Eine sogenannte Unterspan- oder Unterdeckbahn sorgt dafür, dass keine Feuchtigkeit in die Dämmschicht eindringen kann. Wir wollten explizit eine nachrüstbare Systemtechnik für geneigte Dächer entwickeln, da neun von zehn Dächern in Deutschland Steildächer sind.“ Dabei bestand die Anforderung, dass die Technik von nur zwei Mitarbeitern innerhalb weniger Stunden bei einem Standardeinfamilienhaus montiert werden kann und zwischen der Unterdeckbahn und der harten Dacheindeckung platziert wird. Damit das System lernt, wie es einen Starkregen oder eindringenden Flugschnee von einem wirklichen Wasserschaden unterscheidet, musste es mit einigen zusätzlichen Daten gefüttert werden, die unter anderem über Sensoren erfasst werden, die an den Feuchtigkeitssensor gekoppelt sind. Das Ergebnis der monatelangen Forschung ist ein modernes Plug-and-play-System, das energieautark aufgrund einer kleinen Photovoltaikeinheit funktioniert. Es übermittelt unabhängig vom Internet des Hauses die Daten und sendet seine Ergebnisse auf das Smartphone des Eigentümers oder des zuständigen Dachdeckerbetriebs. „Das System kann den Zeitpunkt und Umfang des Schadens genau feststellen und mit den Daten des Deutschen Wetterdienstes abgleichen. Das ist wichtig für die Versicherungen“, erklärt Felix Moll. Im Moment ist das Projekt in der Langzeiterprobung bei unterschiedlichen Betrieben. Perspektivisch kann sich Felix Moll noch andere Einsatzgebiete der Sensoren vorstellen: bei Fußbodenheizungen, bei Sockel- und Fassadenabdichtungen oder in Bädern.

### Handwerk ist auch Kopfarbeit

„Das mag ich an meinem Beruf: Dass er sich weiterentwickelt. Und dass Kopfarbeit genauso dazuzählt wie die praktische Arbeit auf dem Dach“, erzählt Felix Moll. Der 34-Jährige ist Dachdecker aus Leidenschaft und stand



*Die Moll Bedachungen & Bauklempnerei GmbH ist ein echter Familienbetrieb. Felix und Judith Moll sind 2022 Eltern geworden. Die Büromanagerin arbeitet ebenfalls in der Firma mit.*

## Mittelstand-Digital Zentrum Handwerk

Die digitale Transformation ist für das Handwerk mit großen Chancen verbunden. Viele Betriebe setzen bereits heute auf innovative digitale Lösungen und sind damit wirtschaftlich erfolgreich. Die Handwerksorganisation stellt ein umfassendes Beratungsangebot für Betriebe und Beschäftigte zum Thema Digitalisierung bereit. Dabei unterstützt insbesondere das Mittelstand-Digital Zentrum Handwerk. Als erster Ansprechpartner für das Handwerk bietet es neben Good-Practice-Beispielen, Dialogformaten und Analysetools auch Qualifizierungsangebote, die auf spezifische handwerkliche Bedarfe abgestimmt sind.

Mehr Informationen:



► schon als Kind mit seinem Vater Wilibert Moll, der nach wie vor als öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für das Dachdeckerhandwerk arbeitet, auf diversen Dächern. Schon der Großvater war Dachdecker und gründete 1980 in Korschenbroich den Betrieb für seinen Sohn. Ob es immer klar war, dass auch Enkel Felix den Betrieb 30 Jahre später einmal von seinem Vater übernimmt? „Mein Vater hat das sehr schlaugemacht und mir ein Schülerpraktikum im Bauamt organisiert. Nachdem ich dort zwei Wochen lang Ordner beschriftet habe, war klar, dass das nichts für mich ist“, erzählt Felix Moll schmunzelnd. 2011 macht er seinen Meister als Dachdecker und Bauklempner und übernimmt ein Jahr später den Betrieb. Seine Frau Judith deckt als Büromanagerin den organisatorischen und kaufmännischen Bereich ab. „Wir sind ein echter Familienbetrieb. Ich schätze vor allem den Wissensaustausch mit meinem Vater. Und ohne meine Frau würde hier gar nichts gehen“, erzählt Felix Moll.

Auch am Abendbrottisch ist der Betrieb ein ständiges Thema. Mit fast 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, darunter Dachdeckermeister, Hochbautechniker und eine angehende Dachdeckerin, zählt die Moll Bedachungen & Bauklempnerei GmbH zu den größeren Handwerksbetrieben der Region. Bis vor einem Jahr arbeitete Felix Moll aus eigenem Antrieb heraus sieben Tage die Woche, weit über einen Achtstundentag hinaus. „Das war zu viel. Das habe ich ge-

sundheitlich zu spüren bekommen. Auch wenn ich es liebe zu arbeiten, musste ich lernen, pünktlich Feierabend zu machen, um dann ganz für meine kleine Tochter da sein zu können“, erzählt Felix Moll ehrlich.

Für die neu gewonnene Work-Life-Balance musste er zwei neue Mitarbeiter einstellen und mehr Verantwortung an seine rechte Hand, den Dachdeckermeister und mittlerweile stellvertretenden Geschäftsführer Christian Groth, übergeben. Ob es schwer ist, gute Leute zu finden? „Das Problem kennen wir ehrlich gesagt nicht. Als junges und modernes Unternehmen stellen wir uns in den sozialen Medien und auf unserer Website dar und legen auf Marketing viel Wert. Wir haben zum Glück bisher keine Probleme, gute Leute zu finden“, erzählt der Dachdeckermeister mit großer Wertschätzung für sein Team.

## Eine moderne Arbeitsumgebung

Auch die Arbeitsabläufe hat der Handwerksbetrieb mit moderner Technik optimiert. Das geht los beim Kundenservice mit einer Terminbuchungsmöglichkeit und einem Sanierungsrechner auf der Website und reicht bis zur Ausstattung auf den Baustellen. „Wir vermessen alle Dächer nur noch mit Drohnen. Das ist sehr viel exakter als die alten Methoden“, erklärt Felix Moll. Als es in den vergangenen Monaten Lieferengpässe



*Felix Moll neben seinem stellvertretenden Geschäftsführer Christian Groth. Ausschließlich mit der Drohne werden mittlerweile alle Dächer exakt vermessen.*



*Felix Moll mit Arno Drews, der für die Baustellenplanung und Einteilung der Reparaturteams zuständig ist, und Katharina Brüggemann, die sich um das Backoffice kümmert.*

für viele Materialien gab, konnten die Bestellungen auf diese Weise viel exakter durchgeführt werden. Mit der Drohne im Gepäck geht der Chef auch schon einmal an Schulen, um für seinen Beruf zu begeistern. „In der Ausbildung zum Dachdecker oder zur Dachdeckerin lernt man, sowohl mit traditionellen Werkzeugen wie dem Schieferhammer als auch mit zeitgemäßer Technik umzugehen. Diese Mischung aus Tradition und Moderne reizt viele junge Menschen“, weiß Felix Moll aus seinem Austausch mit den Schulen zu berichten. Darüber hinaus engagiert er sich ehrenamtlich in der Handwerksorganisation. Er ist Mitglied im Vorstand der Dachdecker-Innung Rhein-Kreis Neuss, Vorsitzender der Gilde und Mitglied im Dachdeckerverband Nordrhein, stellvertretender Vorsitzender des Berufsbildungswerks des Deutschen Dachdeckerhandwerks (BBW), Mitglied im Fachausschuss Solarenergie des Zentralverbandes des Deutschen Dachdeckerhandwerks (ZVDH) sowie seit 2022 auch im Vorstand der Handwerksjunioren im Kammerbezirk Düsseldorf.

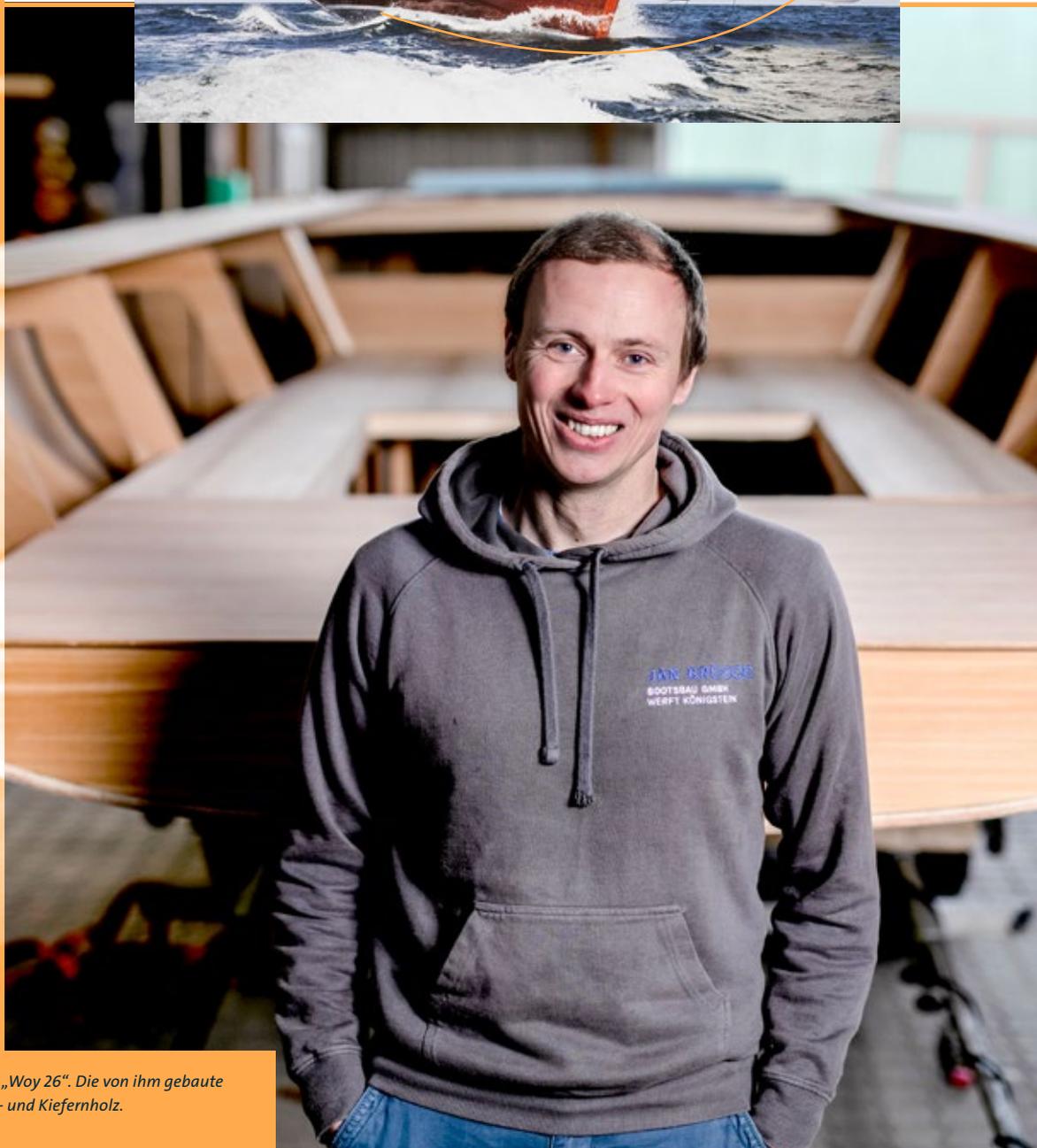
## **Ehrenamtliches Engagement als Selbstverständlichkeit**

Das ausgezeichnete Teamwork ermöglicht Felix Moll zeitlich seine zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Handwerksorganisation. „Für mich ist klar, dass ich mich in der Handwerksorganisation engagiere. Denn diese Netzwerke bestehen seit weit über 100 Jahren und legen die Leitlinien unserer Tätigkeit fest. Das ist Grundlage meiner Arbeit. Daran möchte ich selbstverständlich mitwirken und ich schätze den Wissens- und Erfahrungsaustausch enorm. Schon oft konnte ich hier fachliche oder betriebswirtschaftliche Fragen klären“, berichtet er. Für Felix Moll ist sein Handwerk Hobby und Lebensaufgabe zugleich. Er ist einer, der mitgestalten möchte, voller Ideen für die Zukunft.

*„Ein smartes Gebäude der Zukunft braucht smarte Lösungen aus dem Handwerk, um ganzheitlich vernetzt werden zu können. An diesem Wachstumsmarkt muss das Handwerk sich aktiv beteiligen.“*

*Felix Moll*

*Das Team segelt regelmäßig  
gemeinsam. Das Bild hängt auch  
im Büro des Bootsbaumeisters.*



*Jan Brügge vor dem Rumpf der „Woy 26“. Die von ihm gebaute  
Segelyacht besteht aus Fichten- und Kiefernholz.*



Jan Brügge  
Bootsbauer, Grödersby

# Boote und Yachten aus heimischen Hölzern



Hoch oben im Norden Schleswig-Holsteins schlägt die Landschaft nur flache Wellen. Und doch überragen in Grödersby gleich hinter dem Ortsschild schon die ersten Schiffe einzelne Häuser. Dort, wo das Auge Trecker vermutet, stehen am Straßenrand Boote.

Hier zwischen den Feldern, rund eine Autostunde südöstlich von Flensburg, hat der Bootsbaumeister Jan Brügge 2016 seine „Werft Königstein“ angesiedelt. Alte Bauernhallen dienen ihm als Winterlager und Werkstatt. Das Büro bilden zwei Container, wie sie auch auf einem Frachter stehen könnten. Dank moderner Holzvertäfelung im Innern und einer Glasfassade mit Blick aufs Wasser bleibt Jan Brügge hier gerne an Bord, mittlerweile oft länger als in der Werkstatt selbst – nicht nur der Bootsbau muss laufen, sondern eben auch die Büroarbeit. Die Schlei, eines der beliebtesten Segel-Reviers Schleswig-Holsteins, liegt keine 100 Meter entfernt.

„Praktischer wäre für uns natürlich ein Standort direkt am Wasser“, räumt Jan Brügge ein. Doch als der Seitenarm der Ostsee bei der verheerenden Sturmflut im Herbst 2023 plötzlich bis auf fünf Zentimeter an die Werkstatt der Werft heranschwappte, herrschte bei Jan Brügge „Ausnahmestand“.

## Nachts Feuerwehrmann, tagsüber Bootsbaumeister

Nicht nur, weil er sich als selbstständiger Handwerker vor immensen Flutschäden in seiner rund 500 Quadratmeter großen Werkshalle fürchtete, sondern vor allem, weil er als freiwilliger Feuerwehrmann im Einsatz war.

Nachts Sandsäcke stapeln und Deichbrüche verhindern, tagsüber versunkene Boote bergen und abtransportieren. Verantwortung übernehmen, das ist es, was Jan Brügge antreibt. Sowohl ehrenamtlich für die Gesellschaft als auch beruflich für die Umwelt. Helfen und Arbeiten, der Übergang im „Ausnahmestand“ ist fließend. Davon zeugen auch die großen Löcher und Risse in den Bootsrümpfen, die seitdem in der Werft Königstein auf großen Bootslagerböcken zur Reparatur bereitstehen.

Mit dem Wintereinbruch ist jedes Jahr Hochsaison für Bootsbauer. Ihre Lager sind alle voll. Die Besitzer stellen ihre Boote nicht nur unter, sie lassen sie auch pflegen, lackieren oder umbauen. Immer mehr Kunden lassen sich mittlerweile auch neue Elektromotoren einbauen.

Hinzu kommen nun auch noch die Reparaturen der Sturmschäden. Bis Ostern müssen alle Boote fertig sein, dann wollen die Eigner wieder raus aufs Wasser. Genau deshalb dreht Jan Brüggens junges Team jetzt auf und lässt sich in der Werkshalle durch laute Beats antreiben. Was gespielt wird, bestimmen die Gesellinnen und Gesellen. Der Firmenchef selbst arbeitet lieber in konzentrierter Stille, aber er sagt: „Ich muss mich eben auch als Betrieb bewerben, um die guten Leute zu bekommen.“ Mittlerweile beschäftigt er 18 solcher „guten Leute“ bei sich in der Werft, darunter fünf Frauen. Einigen seiner fünf Auszubildenden hat er geholfen, eine Wohnung in der Nähe zu finden, denn keiner von ihnen kommt aus der Region.

Rund eine Handvoll aus dem Team arbeitet hier täglich gemeinsam in der großen Werkshalle. Heute stehen sie

► mehrere Meter voneinander entfernt an den langen Werkbänken: schleifen, lackieren, schneiden, hobeln oder kleben. Hoch konzentriertes Handwerk in einer Umgebung, die sichtbar Raum lässt zur freien Kreativitätseinfaltung. Wären im Vorraum nicht die Boote, wirkte die lichtdurchflutete Halle unter dem offenen Dachgiebel aus Wellblech und Holzbalken wie eine gewöhnliche Schreinerei. Über allem liegt der Geruch von frisch geschnittenem Holz.

## Segler sind Teamplayer

Einige Gesellen arbeiten in Teilzeit, um Job und Familie gleichzeitig leben zu können. Auch der Meister selbst hat zwei Kinder, die er regelmäßig unter der Woche nachmittags betreut. Für ihn ist das flexible Navigieren zwischen Firma und Familie, Arbeit und Leben mittlerweile eine Selbstverständlichkeit geworden, die er auch seinem Team zugesteht. So dürfen alle die Werkstatt nach Feierabend auch für private Bauprojekte nutzen. Viele hier haben ihr eigenes Boot, die meisten einen Segelschein und können deshalb ihre Passion gleich in die Praxis umsetzen. „Dieses lebensnahe Know-how aus der Freizeit ist superhilfreich für uns im Betrieb“, sagt Jan Brügge, „denn allein dadurch können Fehler vermieden werden, die später viel Zeit rauben, wie zum Beispiel, dass eine Klemme für die Leine falsch angeschraubt wird.“

Seine Leidenschaft fürs Segeln war es auch, die den Hamburger ins Handwerk brachte. Selbstverständlich war das keineswegs. Denn eine Ausbildung lag für den Abiturienten nicht in Denkweite. Seine Wahl fiel auf ein Nautik-Studium in Rostock. „Doch in dem Moment, wo ich anfing, mich weniger aufs Segeln und mehr aufs Studium zu konzentrieren, habe ich gerade noch mal die Kurve gekriegt“, erzählt der heute 36-jährige. Nach einem Praktikum in einer Werft ganz in der Nähe von Grödersby beginnt er dort seine Bootsbau-Ausbildung, die er als Bundessieger abschließt. Schnell wird ihm klar: Danach kann und will er selbstständig Boote bauen. Vom Segeln kennt er es, Verantwortung für ein Team zu übernehmen. Also verkauft er seine Jolle, nimmt das geschenkte Hochzeitsgeld von ihm und seiner Frau und kauft einer Tischlerei Maschinen ab. Mit dem Meistertitel in der Tasche, gründet er schließlich 2016 sein eigenes Unternehmen.

Hier, zwischen all den herkömmlichen Segelyachten aus Glasfaser, Carbon und Polyester, hat Jan Brügge mit seinem Team inzwischen die Zukunft des Bootsbaus auf-



*Der Bootsbaumeister und seine Gesellen in der Werkstatt. Jonas Müller (l.) ist 2023 zweiter Bundessieger der Deutschen Meisterschaft im Handwerk geworden.*

gebaut – und ihr einen Namen gegeben: „Woy 26“. Ein Segelboot aus Holz, am Rumpf farbig lackiert. „So stellen wir uns ein modernes, schnelles, serienfähiges und nachhaltiges Boot vor. Nicht aus dem klassischen roten Mahagoni-Tropenholz, sondern aus nachhaltigen Hölzern heimischer Wälder.“ Denn auch unter denen gebe es welche, die hervorragend für den Bootsbau geeignet seien.

## Seine Vision: den Holzbootbau in die Gegenwart holen

Die „Woy 26“ besteht aus Fichten- und Kiefernholz. Was über Jahrhunderte der Werkstoff Nummer eins im Bootsbau war, wurde ab den 1960er-Jahren durch die Kunststoffproduktion verdrängt. „Das war und ist momentan noch billiger, einfacher und effizienter in der Herstellung“, sagt Jan Brügge. Deshalb bauen auch nur noch wenige Werften in Deutschland überhaupt Yachten und Boote aus Holz. „Aber am Ende, wenn die vielen Glasfaser-Boote kaputt und verbraucht sind, hat man einfach nur noch einen Riesenhaufen Schrott.“ Sondermüll, den Jan Brügge künftig gerne vermeiden würde.

Seine Vision: das Handwerk des Holzbootbaus zurück in die Gegenwart holen und revolutionieren, neue Technologien ausprobieren und so weiterentwickeln, dass künftig auch mit Holz in Serie gefertigt werden kann. „Es ist an der Zeit, das anzugehen, denn die Voraussetzungen sind sehr gut. Holz bietet uns als Material

so viel! Es lässt sich gut formen und hat ein gutes Leistungsgewicht.“ Und langlebiger, davon ist Brügge überzeugt, ist es auch noch.

„Das ist ein Unterschied in der Haptik, den man sofort fühlen kann. Damit geht man dann auch automatisch ganz anders um.“

**Es ist an der Zeit,  
das anzugehen!**

”



*Bootsbauer arbeiten mit verschiedenen Materialien, unter anderem auch mit Holz.*

*Im Winter herrscht Hochkonjunktur – das Winterlager ist gut gefüllt mit Booten, die repariert werden müssen.*

*Das Computermodell der „Woy 26“.*



## Gewinner des Nachhaltigkeitspreises Schleswig-Holstein

Für den Bau des Rumpfes haben die Bootsbauer das sogenannte Vakuum-Infusionsverfahren angewandt. Dabei werden drei Schichten Furnierholz im Trockenzustand aufeinandergelegt und mit Harz per Unterdruck miteinander verklebt.

Bei der Entwicklung neuer Verbundmaterialien und Fertigungstechniken arbeitet Jan Brügge mit der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde zusammen. Das Kooperationsprojekt im Rahmen des Zentralen Innovationsprogramms Mittelstand (ZIM) wurde durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz gefördert. Für das Projekt ist Brügge im Mai 2021 sogar mit dem Nachhaltigkeitspreis Schleswig-Holstein ausgezeichnet worden.

Die Nische für Holzboote und -yachten ist winzig, aber hochkarätig, die Kundschaft zahlungskräftig. Handwerk ist hier Kunst, die für Luxus steht. Aber Jan Brügge meint, dass man die Fertigung

mit Holz vereinfachen und teilweise standardisieren könnte, um Kleinserien zu fertigen.

Einen Namen hat sich Jan Brügge in der Branche bereits gemacht. Viel läuft über Kontakte und Empfehlungen. Gleich ein Jahr nach Betriebsgründung hatte er den ersten großen Auftrag zum Bau einer 14,5-Meter-Regatta-Yacht aus Holz und Carbon. „Ich hätte nach diesem Prestige-Projekt gleich zu Anfang auch sagen können, so, jetzt habe ich mein Lebenswerk erreicht. So besonders war das“, erzählt Brügge.

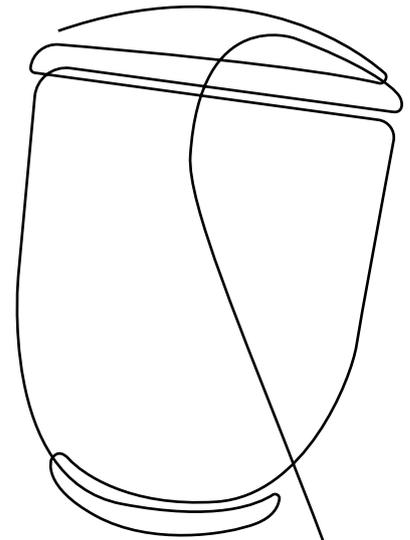
Stattdessen gibt er seine Erfahrung im Neubau von Holzbooten an die junge Generation weiter. Die Arbeit mit diesem nachhaltigen Werkstoff steht ganz klar im Mittelpunkt der Ausbildung in seiner Werft. Und gemeinsam mit seinem Team tüftelt Jan Brügge noch weiter am Projekt der „Woy 26“.

2024 soll die Taufe sein. Danach, so hofft der Meister, wird seine Vision vom nachhaltigen Bootsbau weit über Schleswig-Holstein hinaus hohe Wellen schlagen.

*„Wir im Handwerk sind verantwortlich dafür, andere zu motivieren, jetzt im Handwerk aktiv zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Wir müssen die Botschaft transportieren, dass es für unser Klima wirklich sinnvoll ist und auch ganz persönlich glücklich macht, sich aktiv im Handwerk zu engagieren.“*

*Jan Brügge*

# 03



## Zeit, die Gesellschaft von morgen mitzuformen



**Bio-Bäcker in bester  
Familiendition**



**Grenzüberschreitende  
Ausbildung**



**Der Seismograf  
der Gesellschaft**



**Feinstes Handwerk  
im „Endorphine Studio“**





© die\_backpfeife

Mattis Harpering mit seinem Auszubildenden Wael Zefze und dem Mitarbeiter Timo Gietz (v. l.).



# Bio-Bäcker in bester Familientradition

Mattis Harpering  
Bäckermeister, Berlin

Einmalig in Deutschland dürfte sie sein – „Die Backpfeife“: eine offene Backstube in einer roh gezimmerten Holzhütte. Diese steht in einem Dorf mitten in der Stadt, einem Ort nahe der Spree, mit vielen weiteren kleinen Hallen und Hütten, Lädchen und Restaurants und ideal für eine Auszeit vom urbanen Getümmel Berlins. Mattis Harpering backt dort fair, inklusiv und nach allen Regeln der Handwerkskunst. Er hat „Die Backpfeife“ selbst ausgebaut, mit familiärer Unterstützung, vor allem sein Vater hat mit angepackt. Die offene Backstube liegt am Holzmarkt 25, einem genossenschaftlich organisierten Gegenentwurf zum angrenzenden Investorenprojekt Mediaspree. Mit Musik, Kunst und Gemeinschaftsakti-

tionen werden dort alternative Vorstellungen einer lebenswerten Stadt in die Tat umgesetzt – der Ort öffnet Räume für die Realisierung vieler Träume.

## Traditionelle Handwerkskunst in alternativer Umgebung

Bäckermeister Mattis verwirklicht dort im Kreativquartier am Spreeufer seine Idee eines Betriebs, der nach traditioneller Handwerkskunst möglichst nur die besten Bio-Rohstoffe verwendet. Sein Standardsortiment besteht aus fünf unterschiedlichen Brotsorten: Weizen-

## Handwerk und Inklusion

Das Handwerk bietet gute Möglichkeiten für die Inklusion von Menschen mit Behinderung. Zahlreiche Inklusionsberaterinnen und -berater in der Handwerksorganisation begleiten die Betriebe bei der Ausbildung und Beschäftigung sowie bei der Suche nach entsprechenden Bewerberinnen und Bewerbern und helfen bei der teilweise sehr bürokratischen Beantragung von Fördermitteln.

Mehr Informationen:



► Dinkel-Mischbrot, Roggenvollkornbrot, Dinkel-Roggen-Mischbrot, Dinkelvollkornbrot. Zudem backt er ein monatlich abwechselndes Saison-Brot, momentan mit Emmermehl, einem Urgetreidemehl mit kräftig nussigem Geschmack. Alle Produkte werden über eine Langzeitführung hergestellt. Neben den Brotvariationen bietet er Brötchen und Baguettes an, zudem belegte Stullen und köstlich saftige Apfel-Zimt-Schnecken.

Von 2017 bis Ende 2023 stand seine Holzhütte am Spreeufer, inzwischen ist er in ein Ladenlokal direkt an der Holzmarktstraße gezogen. Zwar lag die erste Schaubäckerei malerisch am Ufer der Spree, doch sie war schwer zu finden in den Winkeln des Budendorfes. „Wir möchten mehr Laufkundschaft erreichen“, sagt Mattis. Er verkauft seine Brote nicht nur in der „Backpfeife“, sondern beliefert auch Märkte. Etwa den Supermarkt „Robin Hood Store“, der in Berlin und Brandenburg drei Dependancen betreibt.

## Familientradition in der Bio-Backszene

Ausgetretene Pfade zu verlassen und fair zu wirtschaften, ist Tradition bei Familie Harpering. In einem „liberalen Elternhaus“ sei er aufgewachsen, sagt Mattis und erzählt von seinen Eltern, die Mitte der 1970er-Jahre zur Gründungsbewegung der Bio-Backszene gehörten.

Die Mutter, Ökotrophologin, und der Vater, ein Maschinenbauer, der eigentlich lieber Politikwissenschaften studieren wollte, engagierten sich in einem der ersten Bäckerei-Kollektive des damaligen Westberlins, dem Kreuzberger „Brotgarten“. Vor allem der politische Wille, neue Wege in der Arbeit zu gehen, ökologische Produkte herzustellen und anders zu leben, war damals Motivation. Diesen Spirit nahmen Vater und Mutter Harpering mit, als sie Berlin verließen und gemeinsam mit anderen einen erfolgreichen Bio-Bäckereibetrieb in der Nähe von Göttingen aufbauten. Dort hat Mattis nach der mittleren Reife seine Ausbildung absolviert.

## Austausch und lebenslanges Lernen

Nach einem Gesellenjahr im elterlichen Betrieb zog es Mattis Harpering wieder in die Hauptstadt. Dank des ausgezeichneten familiären Netzwerks sammelte er bei Branchengrößen der Bio-Backwelt in Berlin weitere Berufserfahrung, bevor er seine Meisters Ausbildung absolvierte. Austausch mit lebenserfahrenen Menschen ist Mattis wichtig, will er doch seinen Betrieb zukunftsfest machen. Das ist nicht immer einfach, muss er doch tagtäglich die Herausforderung meistern, seinen Anspruch an Qualität mit der Wirtschaftlichkeit seines Betriebs in Balance zu halten. „Eigentlich will ich die besten der besten Rohstoffe verwenden“



Mit Zeichensprache verständigt sich das Team, denn Azubi Wael Zefzef ist gehörlos. Die Apfel-Zimt-Schnecken sind eine Spezialität der „Backpfeife“.





Die grundlegenden Begriffe der Gebärdensprache hat Mattis Harpering als Plakat aufgehängt.

2024 steht Wael Gesellenprüfung an. Das Team unterstützt ihn mit voller Kraft.



den, doch wer soll das bezahlen?“, fragt er sich. Ihn treibt die Frage um, ob gutes Brot eines Tages ein Luxusartikel sein wird. „Das darf bei einem Grundnahrungsmittel nicht passieren. Und noch grundsätzlicher frage ich mich auch, wie sich die Klimakrise auf meinen Beruf auswirken wird. Wo wird man Weizen anbauen können?“ Werden die Gedanken zu düster, muntern seine sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihn auf. Sie verweisen dann auf nachhaltig-regional angebaute Getreidesorten, die sich an den Klimawandel anpassen können und die auf kurzem Weg zu lokalen Handwerksbäckereien gelangen. Das Team um Mattis ist kreativ, nimmt sich schon jetzt die Freiheit, viel mit Gewürzen, Kräutern und Pflanzen wie etwa Ingwer zu experimentieren.

## Inklusion und Integration

„Wir müssen es eben anpacken“, ist Mattis' Leitmotiv. Wie schwierige Situationen bewältigt werden, zeigt sein Auszubildender Wael Zefzef. In der Backstube läuft es prima: Er zeigt handwerkliches Geschick, ist flink, fleißig sowie absolut zuverlässig. Stressig ist der schulische Teil der Handwerksausbildung, denn der in Tunesien geborene 28-Jährige ist gehörlos. Vor acht Jahren kam er nach Deutschland. In seiner Heimat habe er einiges an Diskriminierung erfahren. Die Verständigung war holprig: „Wael hat zwar eine Gebärdensprache-Dolmetscherin und eine verständnisvolle Lehrerin. Aber leider sind viele Lehrkräfte nicht für seine

**Wir packen die Herausforderungen im Team an. Es geht nur gemeinsam. „**

Situation sensibilisiert, zudem ist die Berufsschulklasse sehr groß und er ist der einzige Gehörlose“, schildert Mattis.

Auch der Bäckermeister erhielt Unterstützung: In Almut Kirschbaum von der Inklusionsberatung der Handwerkskammer Berlin fand er eine Ansprechpartnerin in allen organisatorischen Belangen, etwa damit, wie Betriebe Zuschüsse zur Ausbildungsvergütung von Menschen mit Behinderung durch den Arbeitgeberservice der Bundesagentur für Arbeit erhalten. Auch wenn es nicht so einfach ist mit der Integration, bleibt das Team der „Backpfeife“ zuversichtlich: „Wir geben alles, Wael zu unterstützen, damit er 2024 seine Prüfung schafft. Er leistet viel und wird sich schon behaupten.“



„Wir müssen neue Wege in der Arbeit gehen, vermutlich in Zukunft noch mehr auf das individuelle Rüstzeug der nächsten Generation der Auszubildenden achten und noch mehr dazu bereit sein, zu unterstützen.“

Mattis Harpering

Junge Handwerkerinnen und  
Handwerker sammeln Auslandserfahrungen

Katja Drieschner

Orthopädietechnikerin, Hannover



Benjamin Fink

Schreiner, Neustadt an der Aisch



Maren Hartz

Raumausstatterin, St. Ingbert



# Grenzüberschreitende Ausbildung



Spanien  
Valencia

**Mir ist während des Praktikums in Valencia klar geworden, wie viel Know-how ich bereits mitbringe und wie fundiert meine Ausbildung war. ”**

Idaho, USA  
Twin Falls

**Mir war vorher nicht bewusst, auf welchem hohem Niveau ich in Deutschland ausgebildet wurde. ”**

North Carolina, USA  
Wilmington

**Raumausstatter, wie man sie aus Deutschland kennt, gibt es in den USA nicht. [...] Die Vielseitigkeit mag ich – heute das Alte erhalten, morgen etwas Neues erschaffen. ”**



Den Koffer packen, neue Perspektiven kennenlernen, sich selbst herausfordern und hinausziehen in die Welt: Auslandserfahrungen zu sammeln, ist vielen jungen Menschen auf ihrem beruflichen Wege wichtig. Auf der sicheren Basis einer handwerklichen Berufsausbildung den Aufbruch wagen, Grenzen überschreiten und den Horizont erweitern – Katja Drieschner, Benjamin Fink und Maren Hartz haben internationale Berufserfahrung im Handwerk gesammelt. Alle drei schwärmen von ihren Erlebnissen und sprechen unisono die Empfehlung aus: „Einfach machen! Es ist großartig, seinen Beruf noch einmal aus einer anderen Perspektive zu erleben.“



## Orthopädietechnikerin in Valencia, Spanien

Wenn es junge Leute ins Ausland zieht, wollen sie meist ihre Fremdsprachenkenntnisse erweitern und interkulturelle Kompetenzen sammeln. Bei Katja Drieschner aus Hannover ging es weniger um die Sprachkenntnisse. Denn darüber verfügte sie bereits nach Schulaufenthalten in England und einem Freiwilligendienst in Mexiko. Die Orthopädietechnikerin ist wissbegierig und wollte es ausprobieren, in einem anderen kulturellen Umfeld zu arbeiten. „Es war nicht einfach, ein geeignetes Land zu finden. Denn es ist ziemlich einzigartig, wie in Deutschland die Ausbildung angelegt ist“, erzählt die 24-Jährige.

Dank der Mobilitätsberatung der Handwerkskammer Hannover fand sie über eine Organisation einen Betrieb im spanischen Valencia für ein vierwöchiges Praktikum über das „Erasmus+“-Programm nach Abschluss ihrer Ausbildung, im Juni 2023. „In dem Betrieb mit drei Mitarbeitern haben mich alle sehr freundlich aufgenommen“, schildert sie. „Im Vergleich zu meinem Aus-

bildungsbetrieb standen dort weniger Ressourcen zur Verfügung. Es gab beispielsweise einen kleinen Werkstattraum – ich war es gewöhnt, dass zehn Räume zur Verfügung standen. Daher war es sehr spannend zu erleben, wie man mit wenigen Mitteln trotzdem eine gute und hilfreiche Lösung finden kann.“

Ungewohnt waren auch zunächst die Arbeitszeiten, da in Spanien in vielen Geschäften und Betrieben eine dreistündige Mittagspause gemacht wird. „Daran habe ich mich recht schnell gewöhnt und die Zeit genutzt, um die schöne Stadt zu erkunden“, schildert die 24-Jährige. „Interessant fand ich auch, dass die Ausbildung in Spanien nur schulisch läuft und man die Praxis dann im Beruf erwirbt. Mir ist während des Praktikums klar geworden, wie viel Know-how ich bereits mitbringe und wie fundiert meine Ausbildung war.“



## Schreiner in Twin Falls, Idaho

Diese Erfahrung hat auch Schreiner Benjamin Fink im US-amerikanischen Bundesstaat Idaho gemacht – kurz nach Abschluss seiner Ausbildung. Über das Parlamentarische Patenschafts-Programm des Deutschen Bundestages, das Stipendien für einen einjährigen Aufenthalt in den USA vergibt, kam der Schreiner aus dem bayerischen Neustadt an der Aisch nach Twin Falls. Zunächst hat er vier Monate am College studiert, um anschließend in einer Schreinerei im Montage-Team zu arbeiten. „Vor allem haben wir Küchen montiert. Es gab mehrere Werkstätten, dort wurden die Küchen ‚customized‘, also passgenau auf die Wünsche der Kundschaft angepasst. Es lief bereits viel automatisiert, auch wurde viel Wert auf Effizienz gelegt“, berichtet er. Nicht alle seine (ausschließlich männlichen) Kollegen dort in der Fertigung hatten eine Ausbildung, manche

waren angelernt. „Die Kollegen waren freundlich, unkompliziert, wollten viel über Deutschland wissen, vor allem auch über mein Handwerk. Mir war vorher nicht bewusst, auf welchem hohem Niveau ich ausgebildet wurde, ich habe in Deutschland zum Beispiel gelernt, eine Schwalbenschwanzverbindung mit der Zinkenformel zu berechnen. Aber klar – das ist die Neue Welt in den USA. Was mich stark beeindruckt hat, sind das Selbstbewusstsein und auch der Optimismus dort.“



### **Raumausstatterin in Wilmington, North Carolina**

Auch Raumausstatterin Maren Hartz aus dem saarländischen St. Ingbert hat sich erfolgreich um ein Stipendium des Parlamentarischen Patenschafts-Programms des Deutschen Bundestages beworben. Zu ihrem Beruf kam sie über Umwege: Nach dem Abitur begann sie zuerst ein Psychologiestudium, merkte aber schnell, dass etwas Praktisches und Kreatives ihr mehr liegen. Nach der Ausbildung zur Raumausstatterin im Juli 2022 verbrachte sie im US-amerikanischen Bundesstaat North Carolina „ein absolut fantastisches Jahr“. Zunächst belegte sie in der Hafenstadt Wilmington am Cape Fear Community College Kurse im Fach Innenarchitektur, bevor sie in einem Fachmarkt für Fliesen arbeitete. „Raumausstatter, wie man sie aus Deutschland kennt, gibt es in den USA nicht. Gearbeitet habe ich dann als Design-Beraterin bei der ‚Southeastern Tile Connection‘. Der Job war interessant, es gibt dort ein gigantisches Fliesenangebot. Wenn ich irgendwann meinen eigenen Betrieb aufmachen will, muss ich auch Kunden beraten können – das habe ich dort intensiv trainiert.“

### **Vielseitigkeit des Handwerksberufs**

Aktuell arbeitet Maren Hartz für ihren Ausbildungsbetrieb im Saarland in reduzierter Stundenzahl und führt gleichzeitig ein Kleinstgewerbe. Sie fertigt Bauchtaschen aus wunderschönen Polsterstoffen. Zudem setzt sie ihren Plan, Meisterin zu werden, in die Tat um. An ihrem Beruf liebt sie neben handwerklichen Aufgaben wie dem Polstern den Gedanken des Upcyclings: „Dass ich alte Möbel in guter Qualität erhalte, ihnen mit einem neuen Bezug ein zweites Leben schenken kann, finde ich super. Gleichzeitig arbeiten wir mit Fachleuten aus der Architektur oder dem Design zusammen, etwa wenn wir wie momentan für ein Hotel ganz neue Möbelstücke herstellen. Diese Vielseitigkeit mag ich – heute das Alte erhalten, morgen etwas Neues erschaffen.“

### **Weiterlernen und fit sein für die Zukunft**

Benjamin Fink hat sich nach seinem USA-Aufenthalt dazu entschlossen, erst mal wieder auf der Schulbank Platz zu nehmen. „In Twin Falls zu arbeiten, war eine großartige Erfahrung. Nun bin ich motiviert, mein Fachabitur an der Berufsoberschule (BOS) bei Fürth zu machen.

Momentan kann ich mir auch vorstellen, das Abitur anzuschließen“, sagt der 21-Jährige. „Nach der Mittelstufe wollte ich damals praktisch arbeiten und heute bin ich sehr froh, auf meine Ausbildung aufsatteln zu können.“

Weiterlernen will auch Katja Drieschner. Die Orthopädietechnikerin hat neben ihrer Arbeit in ihrem Ausbildungsbetrieb in Hannover ein Teilzeitstudium begonnen. „Ich studiere ‚Craft Design‘, dabei geht es um das Zusammenspiel von traditionellem Handwerk, Design und Digitalisierung. Ich denke, dass sich die Arbeitstechniken immer mehr in diese Richtung entwickeln und einen wichtigen Teil der Zukunft des Handwerks darstellen werden.“

*„Einfach machen! Es ist großartig, seinen Beruf noch einmal aus einer anderen Perspektive zu erleben.“*

*Benjamin Fink*



*René Strawinski im Gespräch: Was braucht es für diesen besonderen Beruf? Empathie, ein Gespür für Menschen und ein sicheres Auftreten, das gleichzeitig von Zurückhaltung geprägt ist.*

# Der Seismograf der Gesellschaft

© bestattungen-strawinski.de



Es ist ein besonderer Beruf. Er löst Beklommenheit aus bei vielen Menschen. Sie assoziieren düstere Bilder. Da kommen Gedanken und Gefühle hoch, die wir in unserer Gesellschaft gerne weit wegschieben. Dabei geschieht es jeden Tag: Menschen sterben und nicht alle sind alt und lebenssatt. Der Tod kann Kranke erlösen, er nimmt aber auch Gesunden das Leben. Zurück bleiben Menschen, die trauern.

Menschen, die zunehmend nicht mehr so recht wissen, wie das geht. Die Trauer und Tränen nicht zulassen, lieber verdrängen wollen. René Strawinski führt seit 23 Jahren ein Bestattungsunternehmen in der Hansestadt Havelberg, einer Kleinstadt im Landkreis Stendal in Sachsen-Anhalt. Dort, in dem hellen, freundlichen Gebäude, registriert er wie ein Seismograf, wie die Gesellschaft sich wandelt. Und dass oft die Worte fehlen, wenn es ums Sterben geht. Zum Glück kommen Menschen wie René Strawinski ins Spiel. Er und seine drei Mit-



*Ob Sarg- oder Urnenbestattung:  
Mit vielen Fragen rund um eine Bestattung  
sind Angehörige zunächst überfordert.  
Der Bestatter steht hier sensibel und  
kompetent als Berater zur Seite.*

## René Strawinski

Bestattermeister, Thanatopraktiker, Havelberg

arbeiterinnen und Mitarbeiter regeln formale und organisatorische Fragen – und eröffnen damit Freiraum für Hinterbliebene, Trauer zuzulassen.

### Trauer-Knigge online nachzulesen

Weil der Bestatter eine zunehmende Hilflosigkeit seiner Kundschaft registriert, bietet er auf der Webseite seines Unternehmens Orientierung an: Unter dem Stichwort „Trauer-Knigge“ wird erläutert, wie Mitgefühl ausgedrückt werden kann. Es finden sich auch dezente Hinweise zum Verhalten bei einem Trauergottesdienst. Ist Online-Nachhilfe für die Begleitung des letzten Weges mittlerweile nötig? René Strawinski lächelt fein und

weist darauf hin, dass es selbst bei ihm auf dem Lande längst nicht mehr üblich ist, Verstorbene bis zu ihrer Beerdigung in ihren Wohnungen zu lassen. Obwohl die meisten Menschen sich wünschen, zu Hause zu sterben, sieht die Realität anders aus – gestorben wird meist in Krankenhäusern und Pflegeheimen. „So gibt es weniger Räume für die Erfahrung, dass Sterben zum Leben gehört. Kaum einer wagt es noch, Tote zu Hause aufzubahren oder die Totenwäsche selbst zu übernehmen“, erzählt René Strawinski. ▶



Seit 23 Jahren befindet sich das Bestattungsunternehmen von René Strawinski in der Hansestadt Havelberg in Sachsen-Anhalt.

## „Die Angst und das Unbehagen nehmen“

Wie der letzte Weg sich anfühlt, weiß keiner. Selbst wenn der Tod von schwerer Krankheit erlöst, bleiben für die Hinterbliebenen der Verlust eines geliebten Menschen, die Ohnmacht und oft auch die Verzweiflung. „Keiner will den Tod sehen – aber unser Job ist es, dabei zu helfen, dem Tod zu begegnen. Wir sind da – wir begleiten, wir beraten und wir möchten vor allem auch die Angst und das Unbehagen nehmen“, sagt René Strawinski.

Was braucht es für seinen besonderen Beruf? „Empathie, ein Gespür für Menschen, ein sicheres Auftreten, das gleichzeitig auch von Zurückhaltung geprägt ist“, lautet die Antwort. Was ist für ihn das Beste an seinem Beruf? Da muss der Bestatter nicht lange nachdenken: „Der Umgang mit Menschen. Die Menschen machen es spannend. Und auch wenn ich nach 23 Jahren Berufsalltag manchmal denke, ich habe alles erlebt, werde ich noch überrascht von den Geschichten, die ich höre. Auch bin ich immer wieder berührt davon, dass die Menschen uns aufrichtig danken. Ernst gemeint und von Herzen – dann wissen wir, warum wir das machen.“

## Mehr Sichtbarkeit für diesen relevanten Beruf

René Strawinski würde sich wünschen, dass das Sinnstiftende seines Handwerks breiter in der Gesellschaft wahrgenommen wird. Nicht nur, weil die rund 3.200 Bestattungsunternehmen, die wie er im Bundesverband Deutscher Bestatter e. V. organisiert sind, sich über gute Nachwuchskräfte freuen. Er will seine Branche sichtbar machen. Gerade in einer Gesellschaft, die den Gedanken an Endlichkeit wegschiebt. Fast jeder Dritte stimmte bei einer Umfrage der Antidiskriminierungsbeauftragten der Bundesregierung im Jahr 2022 der Aussage zu: „Ältere sollten keine Last für andere und die Gesellschaft werden.“ Das hat der Gesellschafts-Seismograf René Strawinski längst registriert. Seit Jahren geht es in Vorsorgegesprächen um möglichst pflegearme Gräber. „Wir wollen die Kinder nicht belasten“, hört er dann immer.

## Eine Branche mit Verantwortung

René Strawinski sieht seine Branche in besonderer Verantwortung für das Allgemeinwesen. Er will das Image seines Berufs aufpolieren, deshalb fördert er die Bestattungskultur und das Berufsethos. In seinem Betrieb bildet er auch aus. Und er engagiert sich über Grenzen hinweg im Verein „DeathCare Embalmingteam Germany“. Das ist ein gut 70-köpfiges ehrenamtlich engagiertes Profi-Team auf dem Gebiet der Versorgung Verstorbener, das bei Katastrophen angefordert wird, wenn eine hohe Zahl von Opfern zu versorgen ist. Dafür verlangt es keine Bezahlung. Das ist weltweit einzigartig! Für das professionelle Vorgehen sorgt das Know-how der Mitglieder. Viele haben zusätzliche Erfahrung aus Rettungsdiensten, Bundeswehr, Feuerwehr oder Technischem Hilfswerk.

## Einsatz im türkischen Katastrophengebiet

So war der Bestatter aus Havelberg nach dem Erdbeben im Februar 2023 im türkischen Ort Kahramanmaraş im Einsatz. Die Erdbeben in der Türkei und in Syrien zählen zu den schlimmsten Naturkatastrophen der vergangenen 100 Jahre. Mehr als 57.000 Menschen fielen den Beben zum Opfer. Noch am 6. Februar, dem Tag, an dem die Erde erstmals bebte, bekundete das „Deathcare Embalmingteam Germany“ seine Hilfsbereitschaft gegenüber der Türkei. Das Team ist auf solche Einsätze vorbereitet: Ein Container mit Arbeitsgeräten und Materialien steht am Flughafen Münster-Osnabrück immer bereit. Schon am Freitag saß das erste Team im Flugzeug. René Strawinski löste als Einsatzleiter mit zehn Bestattern und einem Dolmetscher das erste Team eine Woche später ab. Er ist auch als Thanatopraktiker ausgebildet, das heißt, er ist spezialisiert auf die Rekonstruktion verwundeter Körper und auf die Einbalsamierung Verstorbener. „An manchen Tagen mussten 150 bis 300 Verstorbene identifiziert und versorgt werden. Da ist natürlich auch unser Know-how in hygienischen Belangen gefragt“, so der Bestatter.



Nach dem Erdbeben im Februar 2023 in der Türkei war René Strawinski für den Verein „DeathCare Embalmingteam Germany“ als Einsatzleiter im Einsatz.

Er ist zweiter Vorsitzender des Vereins, der sich bei Katastrophen im Ausland ehrenamtlich zur Verfügung stellt.

## Wir tun das, was sich in unserem Unternehmen bewährt: Wir geben unser Wissen und unsere Erfahrung weiter und leben die Tugenden Fleiß, Zuverlässigkeit und Tatkraft vor. ”

Wie geht er mit der hohen psychischen Belastung um? „Auch wir waren von den Bildern bewegt. Das Team fängt sich hier auch gegenseitig auf. Und man muss das erst einmal verarbeiten zu Hause. Wir entlasten die anwesenden Rettungsorganisationen vor Ort. Die örtlichen Helfer wissen die Verstorbenen, die sie in den Trümmern finden, bei uns in guten Händen. Wir nehmen den Einsatzkräften eine Last von den Schultern“, beschreibt René Strawinski. In Absprache mit der Regierung übergaben die Bestatter die Toten an ihre türkischen Kollegen. Diese

konnten sich anschließend auf die Beisetzungen nach der islamischen Religion konzentrieren. Und wie auch in Havelberg, ist es der Dank der Hinterbliebenen, der motiviert. „So unterschiedlich auch Riten in anderen Nationen, Kulturen und Religionen sind – alle Trauernden freuen sich, lässt man sie nicht allein.“

„Wir müssen unserem Handwerk den Respekt verschaffen, den es verdient. Wir leisten etwas für die Gesellschaft. Diesen Aspekt dürfen wir gerne noch stärker betonen. Gleichzeitig müssen wir gute Voraussetzungen für junge Fachkräfte schaffen.“

René Strawinski

© endorphine-studio.de



*Für die Gestaltung ihrer Kreationen orientiert sich Gina von der Weth an den Wünschen ihrer Kundschaft, an der Dekoration der Feier oder sie spricht sich mit der Floristik ab.*



**Gina von der Weth**  
Konditormeisterin, Heidelberg

*Das „Endorphine Studio“ hat Ende 2023 im Heidelberger Stadtteil Neuenheim neu eröffnet.*

# Feinstes Handwerk im „Endorphine Studio“

Sie bringt alle Eigenschaften mit, bei denen Chefinnen und Chefs leuchtende Augen bekommen: hohe Motivation, große Kreativität, Durchhaltevermögen und die Fähigkeit, auch in schwierigen Situationen die Nerven zu behalten. Doch die junge Konditormeisterin macht längst ihr eigenes Ding. Sie führt mit 23 Jahren ihr „Endorphine Studio – Luxury Cakes and Chocolate“. Dort arbeitet sie konzentriert und kreativ. Die junge Frau gibt sich ihrer Passion für Schokolade und feine Teige hin, zaubert Pralinen, Torten und Kuchen in höchster Qualität. Sie hat das Studio Ende 2023 frisch eröffnet im Heidelberger Wohnviertel Neuenheim. Der Stadtteil gehört zu den attraktivsten Quartieren in der Stadt am Neckar, auch weil er sich einen fast dörflichen Charakter erhalten hat. In den Gründerzeithäusern werden Haare geschnitten und Speisen kredenzt und es eröffnen kleine Spezialgeschäfte, bei denen sichtbar ist, dass die Betreiber eine Extraportion Elan mitbringen, um besondere Erlebnisse zu schaffen. Genau das richtige Umfeld für eine ambitionierte junge Konditormeisterin.

## **Bewusst auf das Abi verzichtet, um schneller Handwerkerin zu sein**

Gina von der Weth ist in Nürnberg aufgewachsen und hat dort ihre Ausbildung zur Konditorin absolviert. Einen anderen Berufswunsch gab es nicht. Sie verzichtete bewusst auf das Abitur. „Ich war mir so sicher, was ich wollte. Also dachte ich, ich verliere keine Zeit mit dem Abi. Dann starte ich früh im Handwerk“, erzählt sie und schmunzelt, wenn sie sich daran erinnert, wie sie in der Berufsberatung davon überzeugt werden sollte, im Job etwas mit Mathe und Sprachen zu machen. Schon damals zeigte sie sich „dickschädelig“, wie sie es nennt. Eine Eigenschaft, die ihr auf ihrem weiteren beruflichen Weg zupasskommen sollte. Denn als sie als 17-Jährige ihre Ausbildung zur Konditorin in einem Café beginnt, ahnt sie nicht, dass betriebliche Gründe es erfordern, gleich zweimal den Ausbildungsbetrieb zu wechseln. Gleich nach der Gesellenprüfung übernimmt sie gemeinsam mit einer Kollegin die Leitung der Kon-

ditoreiabteilung. In der Ausbildung wie auch als Angestellte hat die junge Konditorin gemischte Erfahrungen gemacht: „Wenn mein Betrieb sich so gut entwickelt, wie ich mir das vorstelle, werde ich als Ausbilderin wertschätzend und ermutigend mit Auszubildenden umgehen. Ich hoffe, ich kann dann meine Leidenschaft für gute Produkte und mein Handwerk weitergeben.“

## Gute Produkte und handgemachte Unikate

Da sie nur Gutes über die Meisterausbildung in Heidelberg gehört hatte, kam Gina von der Weth an den Neckar. Wie auch die vielen Studentinnen und Studenten in der Stadt, stand sie vor der Herausforderung, ein Dach über dem Kopf zu finden – sie teilte ihre WG schließlich mit neun Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern. „Zehner-WG, auch eine spezielle Erfahrung“, sagt sie knapp und schwärmt lieber davon, wie inte-

ressant es war, ihre Meisterinnenausbildung in Vollzeit zu absolvieren. Gleichzeitig arbeitete sie ihren Plan für die Selbstständigkeit aus: „Ich wusste zwar, dass ich neue Wege gehen will, aber dafür musste ich für mich klarziehen, was ich leisten kann und will, für wen meine Produkte sind, und was mein Markenkern sein kann.“ Und wie sieht ihr neuer Weg aus? „Ich setze auf hohe Qualität der Produkte und auf individuelle Beratung. Nehmen wir das Beispiel eines Hochzeitspaares. Gab es früher den Wunsch nach einer riesigen, opulenten Hochzeitstorte, möchten viele Paare heute lieber eine kleinere Torte. Die Tradition des Anschneidens ist ihnen noch wichtig, aber die Dimension darf gerne kleiner sein. Sehr beliebt sind bei meinen Kundinnen und Kunden sogenannte Sweet-Table-Menüs. Das ist eine Auswahl an Petits Fours. Für die Kreation orientiere ich mich am Raum, an der Dekoration oder ich spreche mich mit der Floristik ab.“ Gina von der Weth setzt nicht auf den schnellen Zuckerschok, sondern auf gute Rohstoffe und individuelle Produkte.

## Schokoladendozentin gibt ihr Wissen weiter

Die junge Unternehmerin registriert, dass sich viele ihrer Kundinnen und Kunden im Internet Anregungen holen. Sie selbst hat sich als Jugendliche durch YouTube-Videos inspirieren lassen. „Wenn jemand bei mir eine Torte bestellt, frage ich viele persönliche Details ab und versuche, mich in die Gedanken- und Gefühls-



*Die 23-jährige Konditormeisterin weiß genau, was sie will, und geht unbeirrbar ihren eigenen Weg.*



**Ich möchte attraktive Arbeitsplätze schaffen, Menschen sollen sich im Handwerk entfalten können, dazu möchte ich ermutigen. „**

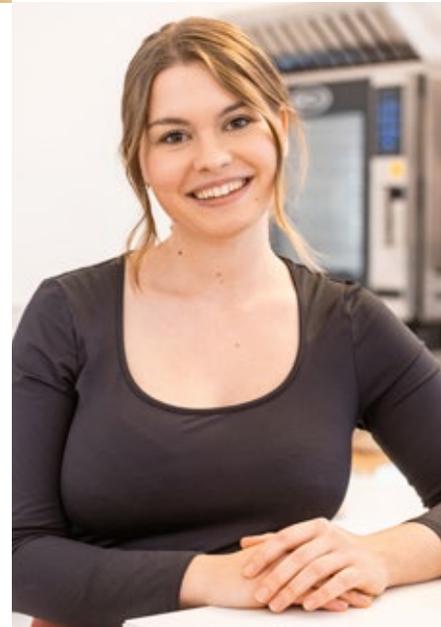


*Nur die besten Zutaten kommen für Gina von der Weth für ihre Pralinen und Törtchen infrage. Kleine Meisterwerke entstehen so unter den Händen der 23-Jährigen.*

welt einzudenken“, beschreibt sie ihre Vorgehensweise. Als etwa ein Ehepaar eine Torte in Auftrag gab, registrierte sie, wie der Ehemann seine Frau liebevoll als „meine kleine Perle“ bezeichnete. Da lag die Deko-Empfehlung für die Torte nahe.

Die junge Unternehmerin schafft zudem das Kunststück, ihr Know-how weiterzugeben. Denn nach der Meisterinnen-ausbildung hat sie sich weitere Expertise angeeignet. In Zusammenarbeit mit der Chocolate Academy Köln und der Weinheimer Backakademie hat sie sich zur Schokoladensommelière ausbilden lassen. Aktuell ist sie unter den

76 deutschen Expertinnen und Experten für Schokolade das Nesthäkchen. In ihrer Projektarbeit entwickelte sie allerfeinsten „Schokoladenkaviar“. Für die 23-Jährige sind die kleinen Kügelchen „die innovativste und qualitativ beste Art, Schokolade zu genießen“. Ihr Know-how hat sich die Handwerkskammer Bayreuth bereits gesichert. Dort steckt die High-Performerin als Schokoladendozentin junge Fachkräfte mit ihrer Leidenschaft an.



*„Wir müssen kreativen Menschen im Handwerk Chancen geben, ihr Potenzial umzusetzen. Nur nach Schema F zu backen: Damit begeistern wir den Nachwuchs nicht.“*

*Gina von der Weth*



Jörg Dittrich

Präsident  
Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V.

# Neu denken. Zeit, zu machen.

**Klimakrise, Bildungskrise, Baukrise, immer noch Energiekrise. Ganz zu schweigen von Konflikten und Kriegen weltweit. 2023 war von Krisenstimmung geprägt. Was lässt Sie als ZDH-Präsident trotz allem positiv in das Jahr 2024 und in die Zukunft des Handwerks blicken?**

Dabei hilft mir mein persönlicher Optimismus. Und das Vertrauen darin, dass sich das Handwerk immer wieder zuversichtlich auf neue Realitäten einstellen kann. Im Jammer- und Krisenmodus zu verharren, nutzt niemandem. Probleme müssen wir mutig anpacken. Vor allem, weil das Handwerk eng mit dem Standort Deutschland verbunden ist. Es ist der Ort, den die Betriebe und ihre Beschäftigten jeden Tag prägen und gestalten, in den Städten genau wie in den ländlichen Räumen. Das Handwerk kann und will hier nicht weg. Aber es braucht gute Bedingungen. Und dafür muss die Politik sorgen.

**Dieses Jahrbuch steht unter dem Motto: „Neu denken. Zeit, zu machen.“ Wo müssen wir neu denken? Und wo muss am drängendsten etwas gemacht werden, um den Standort Deutschland wieder wettbewerbsfähiger aufzustellen?**

Die Standortschwächen Deutschlands liegen auf der Hand: zu hohe Energiekosten, überbordende Bürokratie, eine sanierungsbedürftige Infrastruktur, eine

zu hohe Abgaben- und Steuerlast. Überall werden Fachkräfte und Nachwuchs gesucht. Das Handwerk engagiert sich sehr stark in der Ausbildung oder bei der Integration. Und das Handwerk erwartet, dass die Politik genauso großen Einsatz zeigt und die Standortschwächen beseitigt. Es reicht nicht, Herausforderungen nur zu beschreiben und gute Absichten zu haben. Entscheidend ist, die Bedingungen für die Betriebe zu verbessern. Wir müssen sprichwörtlich ins „Machen kommen“.

## **Was kann das Handwerk selbst hierfür tun?**

So vielfältig wie das Handwerk sind auch die guten Ideen und Ansätze für die Zukunft. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass die Betriebe gerade in Krisenzeiten ihre Geschäftsmodelle, Produkte und Dienstleistungen weiterentwickeln und optimieren. Eine Welt, die sich wandelt, geht immer auch mit neuen Chancen und Möglichkeiten einher. Die sollten und müssen wir im Handwerk beherzt ergreifen. Ein Beispiel: Künstliche Intelligenz, kurz KI, kann uns im Handwerk unterstützen. Aber KI wird ganz sicher kein Haus fertig bauen können. Wir können also die Möglichkeiten der digitalen Revolution nutzen und gleichzeitig damit werben, wie zukunftsfähig und sicher unsere Berufe sind. Wir müssen dabei sicherstellen, dass unsere Berufsbilder

immer auf der Höhe der Zeit sind und mit den technologischen Entwicklungen Schritt halten. Wir sollten Kooperationen der verschiedenen Fachverbände und Berufe ausbauen, um uns auf die neuen Gegebenheiten einzustellen und uns weiterzubilden.

### **Wie stellen Sie sich solche Kooperationen für die Zukunft im Handwerk vor?**

Als Beispiel möchte ich die übergreifenden Angebote im Bereich der Photovoltaik anführen. Dort braucht es verschiedene Qualifikationen, um den Kundenauftrag zu erfüllen. Kundinnen und Kunden möchten aber nicht zunächst mit einem Energieberater, dann einem Dachdecker und dann noch mit einem Elektriker sprechen. Der Kunde möchte die Leistung aus einer Hand. Da müssen wir noch stärker hinkommen. Keine Frage: Unter dem aktuellen Termin- und Kostendruck ist es in der täglichen Praxis eine ordentliche Herausforderung, Weiter- und Fortbildung zu organisieren. Aber aus den Erfahrungen im eigenen Betrieb weiß ich, dass es auch ein Instrument ist, um Fachkräfte zu gewinnen und zu binden. Denn die Leistungsträgerinnen und -träger in den Betrieben erwarten, solche Chancen geboten zu bekommen. Wichtig ist also auch hier eine mutige Denkweise, die über den eigenen Tellerrand hinausblickt. Ein Blick, der sich auf die Chancen der neuen Technologien und Entwicklungen richtet. In diesem Jahrbuch finden sich viele positive Beispiele von Handwerkerinnen und Handwerkern, die genau das *machen*.

### **Sie sprachen es an: Dem Handwerk kommt in diesen ungewissen Zeiten mit großen Umwälzungen eine zentrale Rolle zu, die anstehenden Transformationsprozesse mitzugestalten und umzusetzen.**

Es steht völlig außer Frage: Nur mit dem Handwerk gibt's die Transformation! Und die steht nicht nur im Klima- und Energiebereich oder bei der Mobilität und Digitalisierung an. Sondern Transformation betrifft angesichts veränderter Ernährungsgewohnheiten auch die Versorgung mit regional und nachhaltig produzierten handwerklichen Lebensmitteln. Oder mit Blick auf den demografischen Wandel die Versorgung einer immer älter werdenden Gesellschaft mit Produkten und Dienstleistungen der Gesundheitshandwerke. Und nicht zu vergessen ist der Beitrag des Handwerks zum Kulturerhalt und dem Input all unserer Kreativhandwerke für unser aller Zusammenleben. Schönes zu erhalten und zu erschaffen, das kann dazu beitragen, dem Düsternen in diesen Zeiten ein wenig von der Schwere

zu nehmen. Für den Zusammenhalt einer Gesellschaft in derart turbulenten Zeiten messe ich dem eine große Bedeutung zu. Dem Handwerk insgesamt obliegt also an ganz vielen Stellen in unserem Land und unserer Gesellschaft eine große Verantwortung.

### **Was sind die wichtigsten Stellschrauben, damit das Handwerk diese zentrale Rolle in den Veränderungsprozessen ausfüllen kann?**

Damit das Handwerk seine ganze Kraft zum Wohle unseres Landes auch freisetzen kann, müssen die Standortbedingungen stimmen. Da gibt es noch viel zu viele Fesseln, die Handwerkerinnen und Handwerker massiv einschränken, „einfach zu machen“. Dabei ist es genau das, was Handwerkerinnen und Handwerker wollen. Deshalb müssen diese Fesseln gelöst werden! Weniger Bürokratie, bezahlbare und verlässliche Energie, eine im Vergleich zu weniger lohnintensiven Bereichen faire Sozialabgaben- und Steuerbelastung, schnellere Planungs- und Genehmigungsverfahren – und bei all dem eine klare und mittelstandsorientierte Gesetzgebung.

### **2023 hatte die Ampelregierung Halbzeit. Wie fällt aus Sicht des Handwerks die Halbzeitbilanz aus und vor allem: Was muss in der zweiten Regierungshalbzeit unbedingt noch passieren?**

Es ist überfällig, endlich vom Reden ins Handeln zu kommen. Homöopathisch wirkende Einzelmaßnahmen werden nicht reichen. Es braucht eine echte mittelstandsorientierte Standortpolitik und grundsätzliche Strukturreformen. Die Standort-Baustellen sind seit Langem bekannt. Zwar ging in den vergangenen Monaten einiges in die richtige Richtung, wie etwa das Wachstumschancengesetz, Krisenhilfen wie die Energie- und Strompreisbremse, das überarbeitete Fachkräfteeinwanderungsgesetz. Insgesamt lautet das Fazit jedoch: zu wenig, zu spät, zu praxisfern. Es ist wieder Agenda-Zeit: Politik muss rasch und mittelstandsbezogen für Standortverbesserungen sorgen, damit wir aus der Talsohle kommen und wirklich „machen“ können.



# Deutsche Meisterschaft im Handwerk

Mehr Informationen:



Zum 72. Mal hat die Handwerksfamilie den Höhepunkt des Ausbildungsjahres gemeinsam gefeiert: Auf der großen Schlussfeier zur Deutschen Meisterschaft im Handwerk (DMH) wurden am 9. Dezember 2023 die jungen Ausnahmetalente der kommenden Generation Handwerk geehrt. Zu den 113 Bundessiegerinnen und -siegern der DMH gesellten sich 24 Preisträgerinnen und -träger des Kreativ-Wettbewerbs „Die gute Form im Handwerk“. Neben Vertreterinnen und Vertretern aus der Handwerksorganisation, aus den Ausbildungsbetrieben und natürlich vor allem auch von Familien und Freunden nahmen als Ehrengäste der Veranstaltung Michael Kellner, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK), und Alfred Gislason, Bundestrainer der deutschen Männer-Handballnationalmannschaft, teil.

Wenn rund 3.000 junge Talente in über 130 Gewerken die einmalige Chance nutzen, um an Europas größtem Berufswettbewerb teilzunehmen, dann fiebert die ganze Handwerksfamilie mit: Wer wird die Beste oder der Beste im eigenen Gewerk? Auch nach über 70 Jahren bleibt unverändert die Spannung, wer gewonnen hat. Doch eines hat sich in diesem Jahr dann doch geändert, und das ist der Name. Vom PLW: Profis leisten was! hin zur Deutschen Meisterschaft im Handwerk (DMH) – German Craft Skills.

Warum? Weil die besondere Vorbildrolle, die die jungen Ausnahmetalente für das Handwerk übernehmen, schon im Namen des Wettbewerbs deutlicher werden soll! Es sind diese jungen Handwerkerinnen und Handwerker, die mit viel Ehrgeiz und noch mehr Leidenschaft greifbar machen, wie viel Exzellenz im Handwerk steckt – und die der Handwerksexzellenz ein Gesicht geben. Die Leistungen dieser jungen Generation

## Deutsche Meisterschaft im Handwerk

German Craft Skills

Handwerk gemeinsam zu feiern, hat echte Strahlkraft, wie ZDH-Präsident Dittrich in seinem Schlusswort zur Veranstaltung betonte: Wer die rund 130 Besten der Besten auf der Bühne sieht, weiß, wie die Zukunft aussieht: die des Handwerks genauso wie die des Landes!

Vorbildfunktion haben auch die diesjährigen Träger des „Heribert-Späth-Preises für besondere Ausbildungsleistungen im Handwerk“, die ebenfalls im Rahmen der DMH-Schlussfeier geehrt wurden. Stefan und Peter Jökel sind Innovationsführer, treiben regionale Kooperationen voran und heben die Berufsorientierung auf die nächste Stufe. Mit Aktionen wie ihrer „Nacht der Ausbildung“ und Ausbildungs-Kooperationen zeigen sie in herausragender Weise, wie fest verwurzelt Handwerksbetriebe in ihren Regionen sind und wie stark sie diese prägen.



# Zeit, zu machen.

Die neue Handwerkskampagne „Zeit, zu machen“ startet im März 2024 mit einem deutschlandweiten Out-of-Home-Flight, einem Imagefilm, einer nutzergenerierten Social-Media-Kampagne und vielem mehr.

Etwas „zu machen“ und in die Tat umzusetzen, ist das, was Handwerkerinnen und Handwerker auszeichnet. Sie bauen und reparieren, ernähren und versorgen. Sie erschaffen und gestalten das, was uns als Gesellschaft weiterbringt – jeden Tag.

Dieses Selbstverständnis des „Machens“ greift die Handwerkskampagne 2024 auf. Unter dem Leitmotiv „Zeit, zu machen“ besetzt sie die Themen, die unser ganzes Land bewegen:

Energiewende, Digitalisierung, Modernisierung der Infrastruktur, Wohnungsbau, Fachkräftesicherung und Integration. Denn wir alle wissen: Es ist Zeit für einen echten Aufbruch.

Gelingen kann er nur mit den rund 5,7 Millionen Handwerkerinnen und Handwerkern in Deutschland. Für sie stehen nicht die Probleme im Vordergrund, sie kümmern sich um die Lösung. Mit ihrer Arbeit lassen sie die Dinge Wirklichkeit werden und gestalten so unsere Zukunft.

## Von Handwerkern für das Handwerk.

Beispielhaft werden 2024 im Rahmen der Kampagne deutschlandweit insgesamt neun spannende Protagonistinnen und Protagonisten beziehungsweise Betriebe porträtiert: auf Plakaten und in Printmedien, auf digitalen Plattformen und mit verschiedenen Bewegtbildformaten.

## Der Unterschied zwischen Wollen und Können? Eine Ausbildung.



# Was man im Handwerk so macht? Deutschlands Zukunft.



Dabei wird vor allem ihr konkreter Beitrag für Wirtschaft und Gesellschaft in den Blick genommen, aber auch die Perspektiven und Ausbildungsmöglichkeiten im Handwerk generell.

Eine besondere Chance bietet der auffordernde Charakter des Kampagnenmottos. „Zeit, zu machen“ ist mit einigen nutzergenerierten Elementen auch als Motivation für die Handwerksbetriebe gedacht:

„Ihr haltet das Land am Laufen, zeigt es mit Stolz und macht mit als Gesichter der Kampagne.“

Aus dem „Zeit, zu machen“ wird so ein „Zeit, mitzumachen“ – das gilt auch und ganz besonders für die Jugendaussprache.

## Zeit, mitzumachen.

Denn mit dem Handwerk gibt es einen Wirtschaftsbereich, der der jungen Generation die Chance bietet, die Zukunft des Landes aktiv mitzugestalten: Es ist an der Zeit, Verantwortung zu übernehmen, Sinnvolles zu tun, Erfüllung zu finden und etwas zu schaffen, das bleibt. All das geht im Handwerk.

*Die Kampagne zeigt, welche Bedeutung das Handwerk für unsere Gesellschaft hat. Dabei besetzt sie die großen Themen unserer Zeit: von Energie und Digitalisierung über Infrastruktur und Wohnen bis hin zu Ausbildung und Integration.*



**DAS HANDWERK**  
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

# Berichte aus den ZDH-Fachbereichen

über die Arbeit im Jahr 2023

© zdh.de/wirtschaft

## Wirtschaftspolitik

Der ZDH erstellt 2023 **Leitlinien für ein energiepolitisches Gesamtkonzept**. Um die Betriebe bei deren Transformation zu unterstützen, werden die Aktivitäten im Rahmen der **Mittelstandsinitiative Energiewende und Klimaschutz** wesentlich verstärkt und ausgebaut, auch um der Schlüsselrolle des Handwerks bei der Klima- und Energiewende Rechnung zu tragen und seiner Doppelrolle in dieser Transformation: Die Betriebe sind Umsetzer und Gestalter, aber auch Betroffene und müssen sich selbst transformieren.

Die herausfordernde Lage am Bau hat der ZDH auf Spitzenebene gegenüber der Bundesregierung anhaltend thematisiert. So gelang es, den Wohnungs- und Baugipfel als „Baukrisengipfel“ zur **Bewältigung der akuten Problemlage im gesamten Bauwesen** zu nutzen. Im hierbei von der Bundesregierung vorgelegten **14-Punkte-Maßnahmenpaket** finden sich wichtige Positionen des ZDH.

Bei der Erarbeitung der **Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie** setzt sich der ZDH dafür ein, dass das Handwerk als wichtige Schnittstelle wahrgenommen wird. Es gelingt dem ZDH beim **Einwegkunststoffgesetz**, dass der Schwellenwert zur Prüfungspflicht der jährlichen Mengenmeldung angehoben wird. Der ZDH engagiert sich dafür, dass die Anforderungen an **Nachhaltigkeitsberichterstattungen** praxistauglich sind. Hierfür beteiligt sich der ZDH insbesondere an der Ausgestaltung des freiwilligen KMU-Berichtsstandards.

In der Stadtentwicklungs-, Mobilitäts- und Regionalpolitik setzt sich der ZDH dafür ein, die Rahmenbedingungen für Betriebsstandorte in Städten und ländlichen Räumen und deren verkehrliche Erreichbarkeit zu verbessern. Es wird erreicht, dass das Handwerk von der Ausdehnung der **Mautpflicht** im Jahr 2024 freigestellt wird.

Das **Mittelstand-Digital Zentrum Handwerk** unterstützt Handwerksbetriebe bei der digitalen Transformation, bei der Steigerung des Cybersicherheitsniveaus und der Förderung von Innovationen. Kritisch begleitet wird die Regierungsinitiative zur Transformation des **Vergaberechts**, denn KMU-Beteiligungsmöglichkeiten dürfen nicht eingeschränkt werden, die Komplexität öffentlicher Vergabeverfahren muss abnehmen.

© zdh.de/gewerbefoerderung

## Gewerbeförderung

Im Zuge der Haushaltsverhandlungen für 2024 gelingt es, beabsichtigte Kürzungen bei der **Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung (ÜLU)** auf Bundesebene zu verhindern. Die Fördermittel bleiben mit 70 Millionen Euro auf Vorjahresniveau.

Trotz schwieriger Haushaltslage kann sichergestellt werden, dass das Förderniveau bei der **Bildungsstättenförderung** auf Bundesebene mit 107 Millionen Euro – gemeinsam vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) – für das Jahr 2024 stabil gehalten wird.

Es wird erreicht, dass die EU-Kommission die **organisationseigene Beratungsförderung** unter Art. 18 der Allgemeinen Gruppenfreistellungsverordnung (AGVO) freistellt. Auf dieser Basis erlässt das BMWK eine neue Förderrichtlinie ab 2024. Sie ermöglicht einen schwellenfreien Zugang zu den Beratungsleistungen und reduziert Bürokratie durch den Wegfall der De-minimis-Vorgaben.

Gemeinsam mit dem BMWK entwickelt der ZDH eine neue einheitliche Richtlinie für die Programme **Passgenaue Besetzung und Willkommenslotsen**: Diese Unterstützungsinstrumente können Betriebe der deutschen Wirtschaft ab 2024 flexibler und bürokratieärmer nutzen.

Das vom ZDH entwickelte Konzept für **Ausbildungspartnerschaften** wird in einem vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderten Pilotprojekt zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Jordanien und Deutschland umgesetzt. Die Beiträge des Handwerks zur Entwicklungspolitik werden beispielhaft anhand einiger Projekte bei einer Fachtagung einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Der **Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege** wird 2023 erfolgreich in Hamburg und Bayern durchgeführt. In Hamburg können 32, in Bayern sogar 42 Handwerksbetriebe ausgezeichnet werden. Der erstmalig ausgelobte **Preis für Handwerksgeschichte** erfährt mit 71 Bewerbungen von Handwerksbetrieben und -organisationen eine hohe Resonanz.

## Steuer- und Finanzpolitik

Der Bundestag hat vor dem Hintergrund einer deutlich eingetrübten Wirtschaftslage im Jahr 2023 mit dem **Wachstumschancengesetz** steuerliche Impulse setzen wollen und greift dabei langjährige Forderungen des ZDH auf:

Die lange angekündigte **Prämie für Investitionen in die Energieeffizienz** soll eingeführt werden. Die Grenzen für die **Sofortabschreibung** bei geringwertigen Wirtschaftsgütern werden erhöht, eine degressive Abschreibung für bewegliche Wirtschaftsgüter sowie Wohnungsneubau wird eingeführt und die **Verlustverrechnung** verbessert. Zudem wird die Sonderabschreibung im Rahmen des § 7g EStG erhöht. Die im Bereich der **Thesaurierungsbegünstigung** geplanten Änderungen eignen sich jedoch aus Sicht des Handwerks nicht, um die Regelung für den Mittelstand attraktiv zu machen. Der **Bundesrat** hat dem Gesetz seine **notwendige Zustimmung verweigert**. Der ZDH dringt im Rahmen des anstehenden **Vermittlungsverfahrens** weiter auf eine dringend notwendige Verbesserung der **steuerlichen Rahmenbedingungen**.

Da im Bereich der Umsatzsteuer eine **elektronische Rechnung** im zwischenunternehmerischen Bereich verpflichtend werden soll, setzt sich der ZDH intensiv dafür ein, dass die Rahmenbedingungen für KMU praxisgerecht ausgestaltet werden. Bereits zum 1. Januar 2023 ist mit dem **Nullsteuersatz für Photovoltaik-Anlagen** ein Investitionsanreiz geschaffen worden, der einerseits zu Umsatzsteigerungen im Handwerk, andererseits aber zu diversen Abgrenzungsfragen in der Praxis führt. Gemeinsam mit den Fachverbänden des Handwerks und der Finanzverwaltung gelingt es dem ZDH, diese Fragen zugunsten der betroffenen Branchen zu regeln. Zudem stellt der ZDH einen **Praxisleitfaden** für die Betriebe zur Verfügung.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 15. November 2023 hat eine grundlegende Überarbeitung der **Bundeshaushalte** für die Jahre 2023 und 2024 erfordert. Bei den anstehenden Haushaltsberatungen für 2024 müssen aus Sicht des ZDH Zukunfts- und Modernisierungsinvestitionen im Mittelpunkt stehen. Die Finanzpolitik muss daran ausgerichtet werden, wachstums- und zukunftsstärkende Impulse zu geben und die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Betrieben zu sichern. Es sind Zukunftsinvestitionen, die langfristig die Steuereinnahmen sichern und sicherstellen, dass der Sozialstaat nachhaltig finanziert werden kann.

## Soziale Sicherung

Der ZDH forciert angesichts eines 2023 deutlich über der 40-Prozent-Marke liegenden **Gesamtsozialversicherungsbeitrags** die Debatte über die Notwendigkeit demografiefester Reformen und einer fairen Finanzierung der Sozialversicherungssysteme. Da das lohnintensive Handwerk besonders unter der steigenden Beitragslast leidet, die Betrieben wie Beschäftigten ihre finanziellen Spielräume nimmt, weist der ZDH immer wieder auf den großen Handlungsbedarf in der **Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung** hin, um die Systeme **zukunftsfest und generationengerecht** aufzustellen. Das Handwerk plädiert dafür, auf weitere Leistungsausweitungen zu verzichten und das Prinzip der Eigenverantwortung zu stärken, und schlägt zwei konkrete Instrumente vor: die Beitragslast in Anlehnung an die fiskalische Schuldenbremse zu begrenzen und die Generationengerechtigkeit im Grundgesetz zu verankern. Als zwingend notwendig erachtet der ZDH, den Gesamtsozialversicherungsbeitrag bei maximal 40 Prozent festzuschreiben.

Im **Midijobbereich** wird die Finanzierung des Sozialversicherungsbeitrags neu geregelt und der Midijobbereich erheblich ausgeweitet. Das ist aus Betriebssicht kritisch zu bewerten, vor allem weil damit der Grundsatz der paritätischen Finanzierung der Sozialversicherungsbeiträge zulasten der Betriebe aufgegeben wird.

Sämtliche **Hinzuverdienstgrenzen für vorzeitige Altersrenten** werden aufgehoben. Damit ist es möglich, auch in größerem Umfang neben einer vorzeitigen Altersrente noch erwerbstätig zu sein, ohne dass dies auf die Rente angerechnet wird. Dies kann der Fachkräftesicherung im Handwerk zugutekommen.

Der Abruf der **elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung** wird für die Betriebe obligatorisch. Nach Anlaufschwierigkeiten spielt sich das Verfahren im Laufe des Jahres besser ein.

Um die soziale Absicherung für Unternehmerinnen in der Zeit der Schwangerschaft und des **Mutterschutzes** zu verbessern, hat der ZDH einen intensiven Austausch mit der Bundesregierung zu Lösungsansätzen aufgenommen.

## Arbeitsmarkt, Tarifpolitik und Arbeitsrecht

Der ZDH bewertet das im Juni 2023 verabschiedete Gesetz zur **Weiterentwicklung der Fachkräfteeinwanderung** positiv, das die Zuwanderungswege für ausländische Fachkräfte erweitert und beschleunigt.

Eines der Ergebnisse bei einem im Juni stattfindenden Kolloquium von Handwerksorganisationen, die sich in Zuwanderungsprojekten engagiert haben, ist: Die Zuwanderungsverwaltung muss zwingend modernisiert werden, um insbesondere den kleinen Betrieben des Handwerks die Beschäftigung ausländischer Fachkräfte zu erleichtern und die Bedingungen dafür in der Praxis zu verbessern.

Kritisch begleitet der ZDH das zum 1. Januar 2023 in Kraft getretene **Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz** (LkSG). Angesichts der vorwiegend mittelbaren Betroffenheit von Zulieferbetrieben aus dem Handwerk setzt sich der ZDH gegenüber dem Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA), das für die Umsetzung des Gesetzes zuständig ist, für eine praktikable und mittelstandsgerechte Handhabung ein. Mit Erfolg: Am 1. Juli 2023 veröffentlicht das BAFA zwei Leitfäden zur Zusammenarbeit in der Lieferkette und mahnt darin eine risikobasierte und angemessene Vorgehensweise an.

Nachdem das Bundesarbeitsgericht im September 2022 überraschend entschied, dass alle Arbeitgeber verpflichtet sind, ein **System zur Arbeitszeiterfassung** einzuführen, legt das Bundesarbeitsministerium (BMAS) im Frühjahr 2023 einen ersten Arbeitsentwurf vor, der eine taggenaue elektronische Arbeitszeiterfassung vorsieht. Nach Kritik auch des ZDH an den nicht mittelstandsgerechten Vorschlägen wird der Entwurf zurückgezogen.

Auch beim Rechtsetzungsvorhaben des BMAS und des Bundeswirtschaftsministeriums (BMWK), ein **Bundestariftreuegesetz** einzuführen, gelingt es, dass nach erheblicher Kritik an einem unausgereiften ersten Arbeitsentwurf dieses Rechtsetzungsvorhaben bis auf Weiteres nicht weiterverfolgt wird.

## Organisation und Recht

Entschlossen setzt sich der ZDH dafür ein, dass der Rechtsrahmen aus Gesetzen, Verordnungen und Recht im Allgemeinen, in dem Handwerkerinnen und Handwerker Betriebe gründen, wirtschaftliche Existenzen zum Erfolg führen und diese für die nächste Generation zukunftsfest machen, fair gestaltet bleibt und nicht zu unverhältnismäßigen Belastungen für Handwerksbetriebe führt. Dabei gilt es insbesondere, dass die notwendigen Freiräume für Innovation und Entfaltung gewahrt bleiben.

Als Federführer der **Initiative pro AGB-Recht** verfolgt der ZDH konsequent das Ziel, Handwerksbetriebe weiter gegenüber marktmächtigen Vertragspartnern effektiv vor unangemessenen allgemeinen Geschäftsbedingungen zu schützen.

Bei **europarechtlichen Vorgaben** setzt sich der ZDH für eine Eins-zu-eins-Umsetzung ein, um weitergehende Belastungen zu vermeiden, so etwa beim **Hinweiserschutz**. Der ZDH stößt Entlastungsprojekte an, um die **Berichts- und Informationspflichten** zu verringern, und gestaltet die Digitalisierung von unternehmensrelevanten Verwaltungsleistungen mit. Der ZDH erreicht, dass die Unternehmensgründung im Handwerk ein prioritäres **Top-Digitalisierungsprojekt** der Bundesregierung ist.

Rechtliche Klarheit, Praktikabilität und Verhältnismäßigkeit erzielt der ZDH gemeinsam mit Fachverbänden und Handwerkskammern auch bei der Umsetzung des **Übergangsgesetzes** und den Voraussetzungen zulässiger **Gerüstbautätigkeiten**. Im besten Sinne gelebter Selbstverwaltung erarbeitet die Handwerksorganisation mit Sachverstand und Praxisnähe gute Lösungen für betroffene Betriebe.

Der ZDH führt unter dem Leitmotto, die Zukunft gemeinsam zu gestalten, den diesjährigen **Zukunftsdialog Handwerk**. Im Zusammenwirken mit Gewerkschaften und Bundesregierung befasst sich die gesamte Handwerksorganisation mit perspektivischen und strukturellen Fragen des Handwerks, seiner Betriebe und Selbstverwaltungsorganisation.

## Berufliche Bildung

Die **Allianz für Aus- und Weiterbildung** wird, wie vom ZDH gefordert, fortgeführt und dabei unter anderem der Fokus auf die Themen Berufsorientierung an allen Schulformen und Aufholen mangelnder Grundkompetenzen bei Schülerinnen und Schülern gelegt. Der ZDH erreicht bei der **Ausbildungsgarantie**, dass der Förderanspruch auf eine außerbetriebliche Ausbildung nur auf Regionen mit einer erheblichen Unterversorgung an betrieblichen Ausbildungsplätzen vorgesehen wird.

Gemeinsam mit Zentralfachverbänden, Gewerkschaften und Bundesministerien arbeitet der ZDH an der **Modernisierung** von 26 Ausbildungs-, zwölf Meisterprüfungs- und zwei Fortbildungsverordnungen.

Zur Unterstützung der Fach- und Arbeitskräftesicherung im Handwerk kann der ZDH in der **Nationalen Weiterbildungsstrategie** und der **Allianz für Transformation** die Potenziale abschlussorientierter Qualifizierungsmodelle sowie die Validierung von Berufskompetenzen einbringen. Dabei wird erreicht, die erfolgreichen Bildungsstrukturen des Handwerks zu festigen und pilothafte flexible Nachqualifizierung zu entwickeln und zu erproben.

Im Rahmen des **Runden Tisches Klimahandwerk** wird in Zusammenarbeit mit den Zentralfachverbänden und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) die Entwicklung weiterer Qualifizierungs- und Fördermaßnahmen vorangetrieben, um die Klimaziele beispielsweise im Bereich Wärmepumpe zu erreichen.

Zur Markeneinführung **Deutsche Meisterschaft im Handwerk – German Craft Skills** wird im Rahmen der Markenbildung unter anderem ein international anschlussfähiges Logo für den Berufswettbewerb entwickelt. Gemeinsam mit WorldSkills Germany betreut der ZDH die **EuroSkills**-Nationalmannschaft beim Wettbewerb in Gdansk. Deutschland erzielt dabei fünf Gold-, neun Silber-, eine Bronze- sowie acht Exzellenz-Medaillen.

## Europapolitik

Im Juni werden die Trilogverhandlungen zum **Data Act** abgeschlossen. Das Gesetz legt erstmals – wie vom ZDH gefordert – vertraglich verbindliche Regeln für den Datenaustausch und -zugang fest. Die Nutzerinnen und Nutzer entscheiden, ob und mit wem sie ihre Daten teilen wollen. Gerade auf dem Sekundärmarkt ist der Zugang zu Daten entscheidend dafür, dass Handwerksbetriebe Wartungs- und Reparaturdienstleistungen erbringen können.

Ebenfalls im Juni schließen EU-Parlament und Rat den politischen Trilog zum Bankenpaket Basel III/IV ab. Der **KMU-Korrekturfaktor** wird in seiner aktuellen Form beibehalten und senkt die Eigenkapitalanforderungen von Banken für KMU-Kredite. Das ermöglicht bessere Kreditkonditionen für KMU.

Im Juli starten die Trilogverhandlungen für eine überarbeitete **Bauprodukteverordnung** (BauPVO). Rat und EU-Parlament unterstützen die Position des Baugewerbes, die Direktinstallation davon auszunehmen und nur die Vermarktung von Bauprodukten zu regeln. Für KMU soll es Vereinfachungen geben.

Im September legt die EU-Kommission ein **KMU-Entlastungspaket** vor, das wesentliche Forderungen des Handwerks aufgreift. Im Oktober folgen weitere Vorschläge, die auch Handwerksbetriebe bei neuen **Berichtspflichten** um 25 Prozent entlasten sollen.

Im September einigen sich EU-Parlament und Rat auf einen finalen Text zur Richtlinie zur **Stärkung der Verbraucher für den ökologischen Wandel**. Die Forderung des Handwerks, dass Verkäufer nur Informationen bereitstellen müssen, die von den Herstellern zur Verfügung gestellt werden, wird übernommen.

Im November nimmt das EU-Parlament seine Position zur Überarbeitung der **Produkthaftungsvorschriften** an. Unüberschaubare Haftungsrisiken für Handwerksbetriebe werden darin vermieden. Der ZDH erreicht, dass der Anwendungsbereich auf Kleinunternehmen ausgedehnt werden kann.

# Politischer Jahresrückblick in Bildern

## Politische Spitzengespräche im Laufe des Jahres

Bei zahlreichen Terminen gehen ZDH-Präsident Jörg Dittrich und ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke in den Austausch mit herausragenden politischen Entscheiderinnen und Entscheidern. Unter den Gesprächen sind 2023: der Neujahrsempfang beim Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, ein

Treffen in Brüssel mit der Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, der Antrittsbesuch bei Bundeskanzler Olaf Scholz, ein Gespräch mit dem Vorsitzenden der CDU Deutschlands und Oppositionsführer Friedrich Merz sowie ein Gespräch mit dem Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramtes Wolfgang Schmidt.





## ZUKUNFT HANDWERK und Internationale Handwerksmesse (IHM)

Vom 8. bis 10. März 2023 findet mit ZUKUNFT HANDWERK das erste und größte Kongress- und Eventformat aus dem Handwerk für das Handwerk statt. Es rückt wichtige Zukunftsthemen wie Nachhaltigkeit und Digitalisierung in den Fokus. Die dreitägige Live-Veranstaltung im Internationalen Congress Center München (ICM) wird digital flankiert und mit hochkarätigen Expertinnen und

Experten umgesetzt. Schirmherr ist der Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, Dr. Robert Habeck. Die Internationale Handwerksmesse (IHM) findet parallel vom 8. bis 12. März auf dem Messegelände München statt.







## ZDH-Forum „Handwerk und die neue Normalität“

Am 9. März findet auf der ZUKUNFT HANDWERK auch das ZDH-Forum „Handwerk und die neue Normalität“ statt. Welche Chancen und Herausforderungen sich für das Handwerk und den Wirtschaftsstandort Deutschland ergeben, diskutieren auf dem Podium ZDH-Präsident Jörg Dittrich mit Prof. (hon.)

Dr. Michael Heise, Honorarprofessor der Goethe-Universität Frankfurt/Main und ehemaliger Chefvolkswirt der Allianz, mit Susanne Haus, Präsidentin der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, und Verena Hubertz, stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion.



## Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft

Beim Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft mit Bundeskanzler Olaf Scholz setzen sich der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZdH), die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BdA), der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und die Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK) für eine Perspektive jenseits des reinen Krisenmodus ein: Es braucht sowohl Unterstützung in der Krise als auch Weichenstellungen für mehr Wettbewerbsfähigkeit und wieder mehr Investitionen in den Standort Deutschland.





## Sommer der Berufsausbildung

Mit dem „Sommer der Berufsausbildung“ werben die Mitglieder der Allianz für Aus- und Weiterbildung aus Ministerien, Behörden, Wirtschaft und Gewerkschaften für die berufliche Ausbildung in Deutschland. Die Bildungskarriere, die die berufliche Bildung eröffnet, bietet jungen Menschen mindestens genauso gute Chancen

für ein erfülltes und selbstbestimmtes Berufsleben wie der akademische Bildungsweg: Das ist die Botschaft, die Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger und ZDH-Präsident Jörg Dittrich mit der gemeinsamen Auftaktveranstaltung zum Sommer der Berufsausbildung gesendet haben.





## Allianz für Aus- und Weiterbildung

Am 24. Mai 2023 werden in einer Pressekonferenz der Allianz für Aus- und Weiterbildung die neuen inhaltlichen Schwerpunkte für die kommenden vier Jahre vorgestellt. Vor dem Hintergrund massiver Transformationsprozesse wollen sich die Partner in der neuen Allianz-

periode verstärkt der Phase vor der Ausbildung widmen, das heißt dem Ausbau der Berufsorientierung, der Gewinnung von Auszubildenden sowie weiteren Ausbildungsbetrieben und der Optimierung der Übergangsphase zwischen Schule und Beruf.



## Allianz für Transformation

Am 2. Juni 2023 findet die dritte Sitzung der Allianz für Transformation – dem Leitdialog der Bundesregierung mit Entscheiderinnen und Entscheidern aus Wirtschaft, Gewerkschaften und Verbänden – unter Leitung von Bundeskanzler Olaf Scholz statt. ZDH-Präsident Jörg Dittrich spricht in der anschließenden Pressekonferenz als Vertreter der Wirtschaft über die großen Zukunftsaufgaben: Klimaschutz, Digitalisierung und Nachhaltigkeit.

## ZDH-Unternehmerforum

Im Mai 2023 findet das ZDH-Unternehmerforum zum Thema „Generationengerechtigkeit in den Sozialversicherungssystemen“ statt. ZDH-Präsident Jörg Dittrich richtet dabei an die politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger die eindringliche Aufforderung, die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland grundlegend zu reformieren und sie zukunftsfest und generationengerecht zu machen. Welche Reformerfordernisse aus ihrer Sicht bestehen, schildern der Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), Dr.

Rolf Schmachtenberg, und der Präsident des Bundessozialgerichts, Prof. Dr. Rainer Schlegel. In einer Podiumsdiskussion tauschen sich die stellvertretende Vorsitzende der Handwerksjunioren, Sara Hofmann, das Vorstandsmitglied des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Stefan Körzell, und der stellvertretende Vorsitzende der CDU Deutschlands, Dr. Carsten Linnemann, darüber aus, wie der Sozialstaat künftig ausgestaltet und finanziert werden sollte und welche Auswirkungen das auf Handwerk und Mittelstand hat.





## Spitzengespräch der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Führende Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland und des ZDH kommen am 13. September 2023 zu einem Spitzengespräch in Berlin zusammen. Zunächst besuchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen der

ältesten Steinmetzbetriebe in Berlin, ehe es in ihrem Gespräch darum geht, das gemeinsame Engagement für eine plurale Gesellschaft und für soziale Gerechtigkeit zu festigen und den aktuellen sozialen und politischen Herausforderungen konstruktiv zu begegnen.





## Wohngipfel

Am 25. September 2023 diskutieren auf Einladung des Bundeskanzlers bei der „Spitzenrunde bezahlbarer Wohnraum“ Vertreterinnen und Vertreter aus Bund, Ländern und Kommunen, der Bau- und Immobilienwirtschaft, der Gewerkschaften sowie von Mieterschutz-, Umwelt-, Verbraucherschutz- und Sozialverbänden gemeinsam darüber, wie der Bedarf an bezahlbarem, barrierefreiem und klimafreundlichem Wohnraum gedeckt werden kann.



## Abend der Begegnung

Wie jedes Jahr nutzen am 12. Oktober 2023 wieder zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus der Handwerksorganisation den Abend der Begegnung, um sich im Haus des Deutschen Handwerks mit politischen Entscheiderinnen und Entscheidern aus Bund und Ländern aus-

zutauschen. Die bestimmenden Themen waren in diesem Jahr die Standortbedingungen in Deutschland, die Energiepolitik und die Notwendigkeit echter Reformen.







## DHKT- und UDH-Vollversammlung

Am 12. und 13. Oktober 2023 berät die Handwerksfamilie in den Vollversammlungen des ZDH, des DHKT – Deutscher Handwerkskammertag und des UDH – Unternehmerverband Deutsches Handwerk über die zahlreichen Standortbaustellen, die die Arbeit der Handwerksbetriebe belasten: Das reicht vom Thema Fachkräftesicherung über eine verlässliche und bezahlbare Energieversorgung bis hin zum Abbau überbordender Bürokratie – um nur einige der Baustellen zu benennen.





## ZDH-Forum

Zum ZDH-Forum lädt das Handwerk am 13. Oktober 2023 die Generalsekretäre der Parteien ein, um zu diskutieren: Was braucht der Wirtschaftsstandort, um wieder wettbewerbsfähig zu werden? Wie kommt der Bürokratieabbau aus dem Ankündigungsmodus? Wie viel Fortschritt hat die Ampel bislang gewagt? Wie viel bleibt noch und ist nötig, damit das Handwerk „machen“ kann? Lebhaft diskutieren auf dem Podium: Emily Büning, politische Geschäftsführerin von Bündnis 90/Die Grünen, Kevin Kühnert, Generalsekretär der SPD, Dr. Carsten Linnemann, Generalsekretär der CDU, und Bijan Djir-Sarai, Generalsekretär der FDP, gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Handwerksfamilie.



## Regionalkonferenz West

Das Handwerk der Zukunft braucht den Blick aus den unterschiedlichen Regionen und Gewerken der Handwerksfamilie: In der Regionalkonferenz West treffen sich am 31. Oktober 2023 Vertreterinnen und Vertreter der Organisationen aus Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland zum Austausch.

Denn gerade die aktuelle Situation am Bau macht deutlich, dass neben der Bundespolitik auch Landesregierungen und Kommunen gefordert sind – und gefordert werden müssen –, damit auf Absichtserklärungen wirklich politische Taten folgen.





## Parlamentarischer Abend der Gesundheitshandwerke

Rund 35.000 Betriebe in Deutschland gehören zu den Gesundheitshandwerken. Sie spielen eine zentrale Rolle in der Gesundheitsversorgung und werden angesichts des demografischen Wandels auch in der politischen Debatte immer wichtiger. Über diese Rolle und zentrale Herausforderungen haben die Spitzen der Fachverbände beim Parlamentarischen Abend am 28. November 2023 mit der Politik diskutiert. Im streng regulierten Gesundheitswesen belastet die Bürokratie die Betriebe besonders stark.



Herausgeber:  
Zentralverband des Deutschen Handwerks  
Deutscher Handwerkskammertag  
Unternehmerverband Deutsches Handwerk  
Mohrenstraße 20/21  
10117 Berlin

Verantwortlich:  
Beate Preuschoff

Redaktion:  
Anne Beyer, Antonia Düttemeyer, Beate Preuschoff, Ronja Schultze, Katja Wallrafen

Beileger: Beatrice Städing; Gesamtedaktion: Anne Beyer

Herstellung:  
Marketing Handwerk GmbH

Layout und Design:  
Andy Schnieders

Druck:  
Druck Center Meckenheim GmbH & Co. KG

Redaktionsschluss:  
Januar 2024

**Bildquellen:**

Titel: [www.amh-online.de](http://www.amh-online.de)

S. 6, 62, 74–77, 83: Henning Schacht

S. 8, 10–13: Handke Brunnenbau GmbH

S. 8, 14–17: Heike Herbertz

S. 8, 18–21: Bundesverband des Schornsteinfegerhandwerks

S. 8, 22–25: Anne Beyer, Stieblich Hallenbau GmbH

S. 26, 28–31: Autosiaistik GmbH

S. 26, 32–25: FAE Elektrotechnik GmbH & Co. KG

S. 26, 36–39: Heike Herbertz

S. 37, 39: Moll Bedachungen & Bauklempnerei GmbH

S. 26, 40–43: Jan Brügge Bootsbau GmbH, Antonia Düttemeyer

S. 44, 46–49, 82, 86: Ronja Schultze

S. 44, 50–53 privat

S. 44, 54–56: Bestattungen Strawinski

S. 57: Deathcare Embalmingteam Germany e.V.

S. 44, 58–61: atelier raffler photographie/Thomas Raffler

S. 64–65: Agentur Bildschön/Peter Lorenz und Boris Trenkel, Ronja Schultze

S. 66–67: Moïse Youmba

S. 72, 89: Agentur Bildschön/Boris Trenkel

S. 73: ZDH/Tim Kroegel, Bundesregierung/Sandra Steins, Agentur Bildschön/Peter Lorenz und Boris Trenkel

S. 78–79: Agentur Bildschön/Tom Maelsa

S. 80: BPA/Sandra Steiner, BMWK/Mertens

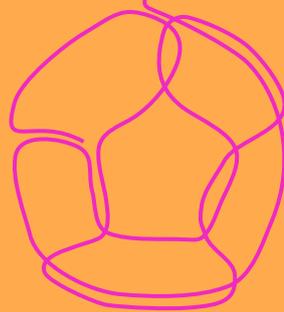
S. 81, 87: Agentur Bildschön/Peter Lorenz

S. 84–85: Agentur Bildschön/Peter Lorenz und Julia Karelac Merkel

S. 88: Wilfried Meyer

Alle Rechte einschließlich des Übersetzungsrechts für alle Sprachen liegen beim Herausgeber. Auch der auszugsweise Nachdruck oder Vervielfältigungen, die ganze oder teilweise Übernahme der systematischen Einteilung sowie die gewerbliche Nutzung der angeführten Adressen und Namen sind nicht gestattet. Gemäß Datenschutz-Grundverordnung unterliegen personenbezogene Daten einem besonderen Schutz. Ein Anspruch auf Eintragungen kann nicht geltend gemacht werden. Druckfehler oder etwaige Fehlereintragen können erst in der nächsten Auflage berücksichtigt werden.





**DAS HANDWERK**  
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.